

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ für das Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.18 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Reklamation u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 129

Sonntag, 6. Juni 1931

38. Jahrgang

Notverordnung veröffentlicht

Schlimmer als zu erwarten

Berlin, 6. Juni (Radio)
Der Wortlaut der neuen Notverordnung ist gegen 11 Uhr mittags veröffentlicht worden. Die ihr als Denkschrift beigegebene Begründung umfaßt viele Druckspalten. Bei einem flüchtigen Blick in diese Begründung fällt zunächst auf, daß die Regierung die Aufhebung des Nachtbrotverbotes in den Großstädten vorzieht und damit gegen die Interessen und den klaren, oft ausgeprochenen Willen der Bäckerorganisationen verstößt. Diese Zulassung der nächtlichen Bäckerarbeit soll erfolgen, um den Verbrauch von deutschem Roggenbrot zu fördern. Die Verordnung schafft auch den Rahmen für den freiwilligen Arbeitsdienst.

die neueste Erfindung Treviranus und der Jungdeutschen. Mit der Reichsbahn ist vereinbart, daß sie für 200 Millionen Mark Arbeiten über den Voranschlag von 1931 hinaus beschleunigt v. r. gibt. Weiter wird die Reichsregierung ermächtigt, mit Zustimmung des Reichsrats für einzelne Gewerbe oder Arbeitnehmergruppen, abgesehen von Kleinbetrieben die Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich herabzusetzen. Um bei der Arbeitsstreckung mit gutem Beispiel voranzugehen, hat die Regierung beschlossen, in den reichseigenen Betrieben die Arbeitszeit auf 40 Stunden festzusetzen und nur in Ausnahmefällen eine längere Arbeitszeit zuzulassen. Um die Wirtschaft aus gewissen Bindungen zu befreien, wurde beschlossen, das Kohlenmonopol nur um 2 Monate zu verlängern. Im übrigen entsprechen die Maßnahmen der Regierung im großen und ganzen den bereits von uns veröffentlichten Plänen. Die Ersparnisse aus Gehaltskürzungen werden auf 101 Millionen, die durch Abstriche an der Reichsverschuldung auf 85 Millionen und sonstige Abstriche auf 120 Millionen beziffert. Der Fehlbetrag der Krisenfürsorge in Höhe von 145 Millionen und der für die Arbeitsbeschaffung in Höhe von 140 Millionen soll durch das Aufkommen aus der Krisenfürsorge sichergestellt werden.

In der Arbeitslosen- und Sozialversicherung werden die Unterhaltungen durch eine 5prozentige Kürzung des Einheitslohnes geleist. Arbeitslosen aus Berufen mit berufsbühlicher Arbeitslosigkeit erhalten versicherungsgemäß Unterstützung nur auf die Dauer von 20 Wochen und nur in Höhe der Sätze der Krisenfürsorge. Die Wartezeiten werden allgemein verlängert, die Pflicht zur Arbeitsaufnahme verschärft und die Möglichkeit der Unterstützung von Arbeitsleistung abhängig zu machen, erweitert. Jugendliche bis zu 21 Jahren, ebenso Ehefrauen erhalten Unterstützung nur, wenn ihr Unterhalt nicht auf sonstige Weise gesichert ist. Gegen eine Abwanderung Arbeitsloser in die Großstädte sollen Sicherungen getroffen werden. Hinsichtlich der Knappschaftsversicherung will das Reich mit erheblichen Mitteln eintreten. Es ist auch hier eine Kürzung der Leistungen vorgesehen. In Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstag eine organische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherung vorzulegen.

Ferner sieht die Notverordnung die Einstellung aller besonderen Maßnahmen für Arbeitslose des Tabakgewerbes vor. Die Verordnung über die Krisensteuer entspricht inhaltlich ebenfalls unseren bisherigen Veröffentlichungen. Außerdem wird in der Verordnung eine ganze Reihe von Steuern und Zollmaßnahmen vorgesehen, die sich zum Teil auf die Tabaksteuer oder auf eine Änderung des Einkommensteuergesetzes, auf die Kapitalverwaltungsgesellschaften und Zollmaßnahmen beziehen. Schließlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen über die Kürzung der Stundenlohnätze bei den Reichsarbeitern.

Die Länder- und Gemeindeverbände und die sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sollen ebenfalls entsprechende Kürzungen vornehmen. Sie sind ferner verpflichtet, eine weitere Kürzung, soweit die Dienstbezüge ihrer Beamten und Arbeiter höher liegen, als die des entsprechenden Personenteiles im Reichsdienst.

Der Parteitag hat gesprochen!

Die Reichstagsfraktion hat das Wort

SPD. Leipzig, 5. Juni (Eig. Bericht)
Der Parteitag ist beendet! Am 13.20 Uhr kam Otto Wels zu seinem Schlußwort. Er dankte nochmals allen, die an der Vorbereitung des Leipziger Kongresses teilgenommen und seine erfolgreiche Durchführung durch ihre Mitarbeit ermöglicht haben. Er schloß mit einer Würdigung der Arbeiten des Kongresses und seinen Auswirkungen in agitatorischer und politischer Beziehung. Am 13.45 Uhr erklärte Wels den Parteitag für geschlossen.

In der Schlußsitzung gab es bei den Berichten des Parteivorstandes noch einige heftige Debatten. Es sprachen Gegner und Befürworter der offiziellen Parteipolitik. Eine vielbeachtete und insbesondere durch ihre Sachlichkeit auffallende Rede hielt der Oppositionelle Böchel-Chemnitz, der Vorsitzende des Bezirksverbandes der Sozialdemokratie. Es gelang ihm wiederholt, den ganzen Parteitag auf seine Seite zu bringen; so, als er Entgleisungen und Ungezogenheiten bei Diskussionen innerhalb der Partei generell verurteilte, und er sich bei allen Meinungsverschiedenheiten stark für die Einheit der Partei einsetzte. Auch die Minderheit sei bereit und entschlossen, die Demokratie bis aufs Letzte zu verteidigen. Er zweifle nur daran, daß man sie in der Vergangenheit immer richtig verteidigt habe und in Zukunft mit den richtigen Mitteln verteidigen wolle. Die Art der Darlegungen Böchels stach von den Ausführungen vieler Oppositionsredner wohlthuend ab.

Am Schluß der Sitzung machten Rosenfeld und Seydewitz nochmals einen Vorstoß gegen die Fraktion. Sie versuchten, die Reichstagsfraktion durch einen Antrag gegen die neue, bisher noch gar nicht veröffentlichte Notverordnung der Reichsregierung festlegen zu lassen und brachten zu diesem Zweck eine Entschließung ein, in der es heißt, daß die neue Notverordnung „sehr erhebliche neue und ungerechte Lasten für das arbeitende Volk“ enthalte. Insbesondere die weiteren Verschlechterungen der Arbeitslosenversicherung seien „untragbar“. Wels und Breitscheid wandten sich mit aller Schärfe gegen den Antrag. Wels forderte, ihn durch Übergang zur Tagesordnung zu erledigen, Breitscheid bezeichnete ihn u. a. als „schweren politischen Fehler“. Seine Ablehnung könnte in der Öffentlichkeit und bei der Reichsregierung den Eindruck erwecken, daß die Sozialdemokratie für die Notverordnung sei.

Der Parteitag beschloß nach einer kurzen, zum Teil heftigen Debatte, den Antrag Seydewitz-Rosenfeld durch die zu dem Fraktionsbericht angenommenen Entschließungen als erledigt zu betrachten. Die vorausgegangene Aufforderung Aufhäuser, den Antrag zurückzuziehen, beantwortete Rosenfeld unter dem Protest der Mehrheit mit der Forderung nach namentlicher Abstimmung. Diesem Zwischenfall folgten die Abstimmungen über die zu den Berichten des Parteivorstandes vorliegenden Anträge, die restlos nach den Vorschlägen des Parteivorstandes verliefen.

Am 13.20 Uhr war die Tagesordnung erschöpft. Wels schloß in einem lebhaft aufgenommenen Rückblick auf die Arbeit des Parteitages mit dem Appell:

„Die Armee der Arbeit steht fest formiert einig und geschlossen da zur Abwehr und zum Angriff. In lädenloser Front wird die Sozialdemokratie allen Feinden die Stirne bieten. Heraus denn zu neuen Kämpfen und Siegen! Die Trommel gerührt und hoch die Fahne! Es lebe der Freiheitstempel des arbeitenden Volkes, es lebe die deutsche Sozialdemokratie, es lebe die Sozialistische Arbeiter-Internationale!“

3000 Gemälde verbrannt

Darunter unersetzliche Werte der Zeit vor 100 Jahren

Das Ende des Münchener Glaspalastes

München, 6. Juni (Radio)
Der Münchener Glaspalast, das in der ganzen internationalen Kunstwelt berühmte Ausstellungsgebäude im Zentrum der Stadt ist in den Morgenstunden des Sonntags völlig niedergebrannt. Von rund 3000 Gemälden lebender deutscher Künstler, die jedes Jahr hier vom Juni bis Oktober ausgestellt sind, konnten nur etwa 100 gerettet werden. Ein Opfer der Flammen wurde auch die in einem Seitengang untergebrachte Sonderausstellung „Deutsche Romantik“, die eine Reihe wertvoller Werke von Schwind, Hoffmann, Cornelius, Runge und Friedrich aus öffentlichen und privaten Sammlungen Deutschlands enthält. Der Brand muß kurz nach 3 Uhr entstanden sein, denn beim Ausbruch des wachhabenden Feuerwehmannes um diese Zeit wurde noch nichts bemerkt. Die sofort alarmierte Feuerwehr mußte sich im wesentlichen auf den Schutz der angrenzenden Häuser beschränken, weil infolge der leicht brennbaren Ausstattung des Gebäudes die Flammen sehr rasch um sich griffen. Nach zwei Stunden war der ganze Glaspalast, der 1854 für Zwecke einer Industrieausstellung errichtet wurde, ausgebrannt und das Innere in sich zusammengeklüppert, so daß nur noch Teile des Eisengerüsts stehen blieben. Ueber die Ursache des Brandes bestehen vorläufig nur Vermutungen. Brandstiftung erscheint nicht ausgeschlossen, da Leichtfertigkeit vom Tage zuvor den Ausbruch kaum bis in die Morgenstunden verzögert hätte.

Glaspalast brennt noch immer

München, 6. Juni (Radio)
Der brennende Glaspalast entwickelt eine so starke Hitze, daß die Feuerwehr nicht in der Lage ist, den Brand aus

nächster Nähe zu bekämpfen. In einem Haus war auf dem Dach auch schon Feuer ausgebrochen, doch konnte die Gefahr beseitigt werden. Um 8 Uhr früh, nach fast fluchtartigem Wüten des Feuers, hatte der Riesenbrand sein Zerstückungswert beendet. Wassermassen über Wassermassen wurden in das brennende Gebäude geschleudert, von dem immer noch von den verschiedensten Stellen die Flammen aus der schwelenden Glut niederschlagen. In der Offseite stürzten noch immer eiserne Balken im Gewicht von mehreren Zentnern, schwere Träger und ganze Eisengerüste herab, so daß die Feuerwehrmannschaften nur an wenigen Stellen in das Innere des Gebäudes eindringen können. Zehntausende umlagern die Abperrungsleitern, die um die Brandstätte gezogen sind. Schwarze Eisenbalken, wenige Verbindungsgerüste, deren Glaswandungen in der ungeheuerlichen Glut restlos geschmolzen sind und ein unabsehbares Gewirr von Eisenträgern, die wie Holz geknickt sind, sind alles, was die Katastrophe von dem Münchener Ausstellungspalast übrig gelassen hat.

Die ungerechte Krisensteuer

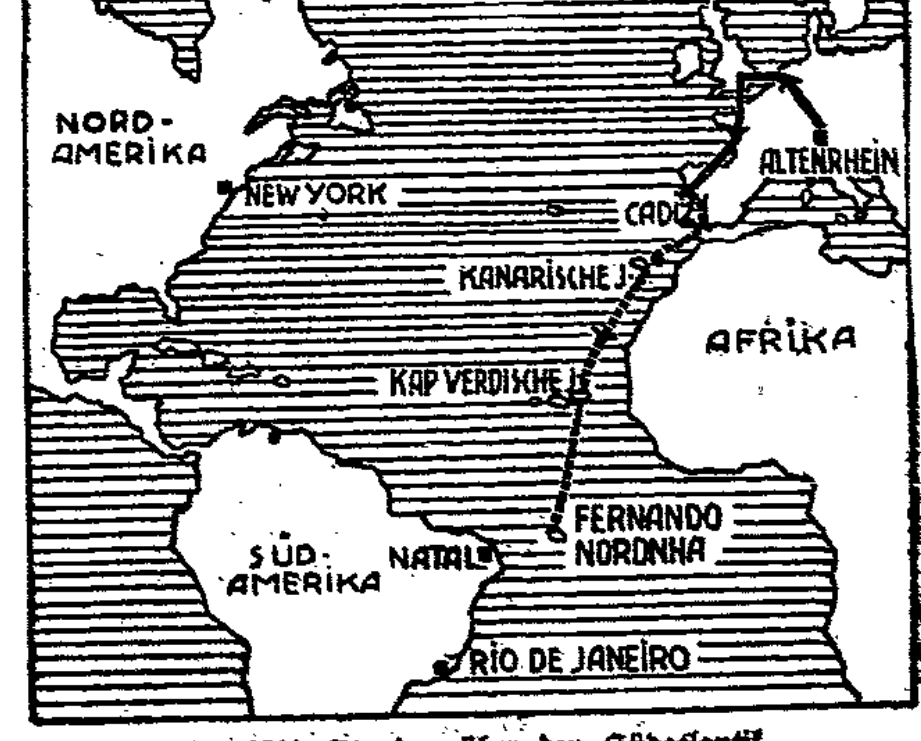
Seltene Begründung des Ministers Treviranus

Berlin, 6. Juni (Radio)
Reichsminister Treviranus erklärte auf einer Tagung der Volkspartei in Hamburg bei einer Erörterung der Notverordnung, die schärfere Heranziehung der Gebaltsempfänger zur Krisensteuer sei vor allem aus fiskalischen Erwägungen erfolgt, da bei den übrigen Steuerträgern die Kapital- und Steuerflucht, für deren Bannung bisher noch niemand ein Heilmittel gefunden habe, in so starkem Umfang einsetze würde, daß der Erfolg gleich Null wäre. Weil man die Betrüger nicht fassen zu können glaubt, müssen also Arbeiter, Angestellte und Beamte um so mehr bluten.

Brünnings Empfang in London

Do X in Südamerika

Paris, 6. Juni (Radio)
Do X ist wohlbehalten in Natal eingetroffen. Fast sämtliche Häuser waren mit Flaggen in deutschen und brasilianischen Farben geschmückt. Mannschaften und Passagiere wurden von den Spitzen der Stadtbehörden empfangen. Do X wird etwa eine Woche in Natal bleiben und dann direkt nach Rio de Janeiro fliegen.



In 13 1/2 Stunden über den Südatlantik Das Dornier-Flugboot „Do X“ hat auf seinem zweiten Südamerikastreif nach einer Flugzeit von 13 Stunden 15 Minuten die Insel Fernando Noronha, 350 Kilometer von der brasilianischen Küste entfernt, erreicht. Voraussichtlich wird das Flugboot über Natal nach Rio de Janeiro weiterfliegen.

Die Einheit der Partei ist unerschütterlich!

Wachvoller Ausklang des Parteitages

Debatte über den Vorstandsbericht

Frau Jabe - Hamburg: Die Einwürfe der Nationalsozialisten auf die verfassungsmäßigen Rechte der Frauen müssen noch viel härter bekämpft werden. Wir brauchen in der Arbeiterbewegung die gleichberechtigte Mitarbeit der Frauen und der Männer.

Stieling - Leipzig: Wir haben die Einsetzung einer Organisationskommission zur Ausarbeitung eines neuen Organisationsstatuts beantragt, und es ist unmöglich, die etwa 40 Organisationsanträge hier sachlich zu erledigen.

Hohmann - Duisburg: Seit dem Kieler Parteitag ist der Einfluß der sozialistischen Beamten im DGB zurückgegangen. Es ist auch eine Reaktion zu glauben, daß wir in dem Maße innerhalb des DGB die bürgerliche Ideologie der Beamten ändern werden. Deshalb bitte ich Sie, heute die Resolution des Parteivorstandes zum Kieler Beschluß aufzuheben.

Richter - Düsseldorf: Die unermüdete Arbeit unserer Funktionäre wird namentlich im Westen vielfach durch eigene Parteigenossen gehemmt. Wir haben in diesen Orten keine Mitgliederzusammensetzung mehr, in der nicht einer der Auspuffer der KPD mit einem unserer Mitgliedsbücher unter uns ist und für die KPD Sozialberichte schreibt (Hört, hört!). Der Redner beschäftigt sich dann eingehend mit einem in Düsseldorf erscheinenden Oppositionsorgan, das von einem gewissen Gersdorf, in Wirklichkeit Dr. Sternberg-Düsseldorf, geleitet wird und offen die Parteipaltung bezweckt. In einem Zwischenruf stellt Dettlinghaus fest, daß die Opposition diesem Gersdorf die Tür geöffnet habe. Für uns gilt Meinungsfreiheit, wir fordern aber von jedem Parteimitglied klare Ablehnung der Zerstückelungsarbeit (Lebhafte Beifall).

Stieling: Ein Wort zu den Anträgen, die die Beamten betreffen. Jeder von uns, der durch die Schule der freien Gewerkschaften gegangen ist, hat Verständnis für die Ausführungen des Genossen Hohmann. Aber in der heutigen Zeit müssen wir uns genau überlegen, welche Schritte wir in dieser Frage unternehmen sollen. Viele, die heute im Deutschen Beamtenbund organisiert sind, Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei sind, werden in eine unerschütterliche Lage kommen, wenn jetzt die Entscheidung vorgenommen wird, die die freigeberwirtschaftlich organisierten Genossen ablehnen. Es ist nicht zweckmäßig, auf diesem Wege die Frage zur Klärung zu bringen. Auch hier muß der Wille und klare Verstand entscheiden und nicht das Gefühl. Ich bitte also, diese Anträge 184 und 185 abzulehnen.

Höhl - Chemnitz: Zwischen uns und der Mehrheit besteht keinerlei Meinungsverschiedenheit darüber, daß Einleitungen und Angelegenheiten zur Klärung werden müssen, aber man darf nicht mit unbedingtem Mitleid sehen. Auf diesem Parteitag hat die Mehrheit die Rechte gegen uns das Wort Demagogie gesprochen. Es ist nicht wahr, wir haben eine scharfe Kritik geübt. Aber ich muß Straßfeld sagen, wieviel Arbeit wir uns als von der Partei gemacht.

Wir haben immer für die Parteieinheit gearbeitet und die besten von Straßfelds Seite wirklich keine Warnung vor der Spaltung.

Wir aber nicht, das unsere Kritik das Vertrauen zur Partei nicht hat, das der dem Sinn der Demonstration vom Genossen nicht begriffen (Lebhafte Beifall). Denn angeht es das Parteimitglied, so die schließlichen Organisationsentscheidungen, der Partei einmal zu zeigen, was die Mehrheit der Parteimitglieder sind und was sie leisten (Stürmischer Beifall). - Punkt 18 der Demonstration waren Berlin, Posen, Glogau, Wittenberg, in denen der Partei beifällig. Die armen Genossen in Ungarn, in Böhmen und in der Lausitz konnten den Druck der gegenwärtigen Ereignisse wie in Magdeburg nicht, aber sie wollen unsere Pläne zeigen.

Was ist nach dem Vertrauen zur Partei fragt die höchsten Organisationsleiter auch zeigen, welches Vertrauen sie zur Sozialdemokratie haben. (Stürmischer Beifall).

Wir sind ein Mann und sind alle bereit, die Demokratie bis zum Tode zu verteidigen. Die Situation bringt uns, die Reihen zu schließen. Nichts ist so sehr wichtig wie die schärfste Front und das ist es nicht eine, wenn ihr unsere Abhängen unterstützen. Wir sind nicht von internationalen Organisationen. Die Nicht der Vorbereitung der Widerstände ist es, die die Wirkung ermöglichen. Mit dem Wille der Partei, wobei die wichtigsten Momente in der Parteipaltung sind, wie ich schon vor Mag das bezeugen können. Die Sozialdemokratie lebt noch und der Sozialismus lebt noch im Kampfe, nach dem wir kein Parlament und keinen Parteivorstand haben (Lebhafte Beifall).

Die Parteipaltung wird mit großer Mehrheit abgelehnt.

Stieling: Eine Wort zu den Ausführungen des Genossen Höhl. Er hat der Ansicht, daß die schließlichen Genossen und nach der Demonstration handeln wollen, daß die Partei nicht nur die schließlichen Genossen sondern auch die freigeberwirtschaftlich organisierten Genossen mit Genossen gar kein organisches Verhältnis aufbauen kann als bedauerlich, daß wir in Magdeburg die Partei nicht verlegt haben. (Lebhafte Zustimmung).

Noch einmal Kampfabstimmungen

Stieling: Die Abstimmungen über den Parteivorstand sind beendet. Die Abstimmungen über die Resolutionen sind beendet. Die Abstimmungen über die Resolutionen sind beendet.

Stieling: Die Abstimmungen über den Parteivorstand sind beendet. Die Abstimmungen über die Resolutionen sind beendet. Die Abstimmungen über die Resolutionen sind beendet.

Stieling: Die Abstimmungen über den Parteivorstand sind beendet. Die Abstimmungen über die Resolutionen sind beendet. Die Abstimmungen über die Resolutionen sind beendet.

Stieling: Die Abstimmungen über den Parteivorstand sind beendet. Die Abstimmungen über die Resolutionen sind beendet. Die Abstimmungen über die Resolutionen sind beendet.

Parteitag nicht zur Notverordnung Stellung nehmen würde. (Zuruf: Sie werden nicht verstanden!) Er beantragt namentlich die Abstimmung über den Antrag Wels.

Reichsfeld: Der Parteitag hat beschlossen, daß die letzte Entscheidung über die Notverordnung der Reichstagsfraktion überlassen wird. (Sehr richtig!) Diese ist bereits einberufen. Der Antrag Rosenfeld bedeutet nichts anderes, als daß die Reichstagsfraktion schon jetzt auf eine Ablehnung der Notverordnung festgelegt werden soll. Darüber, ob die Notverordnung tragbar oder untragbar ist, können die Meinungen verschieden sein. Jedenfalls würde ein solcher Beschluß dem beim Bericht der Reichstagsfraktion gefaßten Beschluß direkt zuwiderlaufen. Ich halte es für einen schweren taktischen Fehler der Antragsteller, daß sie diesen Antrag überhaupt eingebracht haben. (Lebhafte Zustimmung.) Denn wenn dieser Antrag aus taktischen Gründen abgelehnt wird, so könnte draußen im Lande und bei der Regierung der falsche Eindruck entstehen, als sei der Parteitag im Grunde mit der Notverordnung einverstanden. Ich verstehe nicht, wie die Antragsteller diese politische Wirkung übersehen konnten. (Lebhafte Zustimmung.) Ich weiß nicht, ob absichtlich oder unabsichtlich. Jedenfalls ist der einzig politische verständliche Weg einer Abstimmung über diese Resolution überhaupt nicht vorzunehmen. (Sehr richtig.)

Unter stürmischem Beifall wird dieser Antrag Wels gegen wenige Stimmen angenommen.

Hierauf erstattet den Bericht der Beschwerdekommision Krüger-Brandenburg. Vier Beschwerden gegen Ausschüsse werden zurückgewiesen. Dem Urteil des Schiedsgerichts gegen Schänzing-Berlin, das ihm eine Abgeordnete und ihm auf die Dauer von drei Jahren das Recht aberkannt, Parteiamt zu bekleiden, stimmt der Parteitag zu. Die von der Kontrollkommission vorgeschlagene Entlastung wird einstimmig ausgesprochen.

Es folgten verschiedene Anträge. Ein Antrag Berlin zugunsten der Dissidenten wird dem Parteivorstand überwiesen, der mit den Landtagsfraktionen entsprechende Schritte einzuleiten soll. Einige Ex-rant-Anträge werden abgelehnt, da sie nicht Aufgaben der Partei betreffen. Die Anträge für den nächsten Parteitag werden dem Parteivorstand überwiesen.

Vorsitzender Lipinski: Damit ist Tagesordnung und Arbeit des Parteitages erledigt.

Su neuem Kampf bereit

Wels: Schlußansprache

Ich bedaure, daß wir am Sonntag heißer geworden sind; aber ich war auch schon früher kein Senor. (Seiterkeit.) Trotzdem wird dieser Parteitag für jeden von uns innerlich ein starkes Erlebnis sein. Denn er hat die innere Festigkeit und Geschlossenheit stärker zum Ausdruck gebracht als irgend einer seiner Vorgänger. (Allseitige lebhaftige Zustimmung.) Es ist mir ein wirkliches Herzensbedürfnis, zunächst den Leipziger Parteigenossen für ihre Arbeit im Interesse der Gesamtpartei zu danken. (Beifall.) Der Aufruf zum Parteitag ist seit Kiel ein anderer geworden. Wir hatten gedacht, Kiel wäre nicht zu überbieten, aber Magdeburg hat es überbietet, und jetzt haben Leipzig und Sachsen den Parteitag zu einer Volkskammer im wahren Sinne des Wortes gemacht. Der Leipziger Parteitag hat bewiesen, daß die Kraft der Partei gewachsen ist, daß sie immer neue Kraft zuwächst, weil sie im Volke wurzelt und vom Volke getragen wird. So ist der Leipziger Parteitag das wahre Parlament der Arbeiterklasse, ein wahres Volksparlament geworden. (Stürmischer Beifall.)

Über unsere Verhandlungen lag der Schatten der schwersten Wirtschaftskrise. Das arbeitende Volk trägt hart an der furchtbaren Arbeitslosigkeit, an der grauenhaften menschlichen Not; es leidet unter der unausgesetzten Verschlechterung seiner sozialen Lage. Durch jeden Tagesordnungspunkt, durch jede Rede zog sich der Gedanke: wo ist der Ausweg, wo ist die Rettung? In solchen Zeiten wächst der Wunderglaube, wächst die Sehnsucht nach dem Retter, nach dem Messias, nach dem Dritten Reich. (Seiterkeit.) Die Sozialdemokratie lehnt den Wunderglauben ab; sie sagt den arbeitenden und leidenden Menschen, daß sie nicht von oben her, nicht von einem braunen Palast begehrt werden können;

ne sagt den Massen: die Rettung liegt in euch selbst, nur ihr könnt sie zum Leben erwecken! (Stürmischer Beifall.)

Nur eure Kraft bringt euch die Rettung, nur eure Kraft schafft die Organisationen, nur dort formt sich der Wille, nur ihr selbst könnt euch eine bessere Zukunft schaffen. Von diesem Geiste waren unsere Verhandlungen getragen und erfüllt. Meinungen sind manchmal hart aufeinandergeplatzt. Ich gehöre nicht zu den nervösen Leuten (große Seiterkeit), die aus einem bösen Wort gleich auf eine böse innere Veranlagung schließen. Ich weiß, daß mancher, der milde redet, wenn es zum Regieren kommt, hinter dem Freund der starken Worte nicht zurücksteht wird. Aber ich weiß vor allem, daß bei aller Verschiedenheit im Ton wir alle von dem Gedanken erfüllt waren, der Partei und damit der gesamten Arbeiterklasse zu dienen. Nur der eine Wille hat uns be-

An unsere Leser!

Die schwer lösende Wirtschaftskrise trifft wie alle Organisationen der Arbeiterklasse auch die Arbeiterpresse mit verdoppelter Wucht. Mit großer Zuversicht als eine selbstverständliche Pflicht der Solidarität konnte vor einigen Jahren der „Vollwetter“ den erwerbslosen Klassenangehörigen das Anrecht zubilligen, die Zeitungs zum halben Preis zu beziehen.

Was damals eine gern und leicht gewährte Gabe war, ist heute in einer drückenden Lage geworden. Über 4000 bezichtigt bereits die Zahl unserer erwerbslosen Leser. Der gerade in den letzten Monaten erneut in Erscheinung getretene Inflation neuer Leser konnte den hierdurch verursachten Einnahmenschaden nicht ausgleichen.

Vor die Wahl gestellt, die erwerbslosen Genossen härter zu belästigen oder bedeutungsvolle Einwirkungen in Kauf zu nehmen, haben die tätigen Genossen Erbeds, das höchste Organ der Arbeiterpresse, einstimmig beschlossen, den letzteren Weg zu gehen. Sie stellen die Pflicht der Solidarität über alles.

Die Ausführung dieses Beschlusses, der den erwerbslosen die unentgeltliche Freierhaltung unter allen Umständen gesichert werden will, macht der Geschäftsführung Einparungen an anderer Stelle zur Pflicht. Unsere Leser werden daher, solange die gegenwärtige Arbeitslosigkeit anhält, auf die belohnte Überholungs „Woll und Zeit“ verzichten müssen.

Es bedauerlich diese notwendig sehr weitgehende Maßnahme ist, so sind wir doch überzeugt, daß unsere Leser dieses Opfer gern bringen. Denn sie besitzen hin und wieder weicher unterliegen, getragen von dem Bewußtsein:

Gerade in der Zeit der Not ist die Vorbereitung in der Arbeiterpresse die letzte Hand, wo ein Arbeiter wehrt, höchste Aufgabe jedes Sozialisten, höchste Gewohnheit eines besseren Zukunft.

Verlag und Redaktion des Völk. Volksboten.

entstehen, als sei der Parteitag im Grunde mit der Notverordnung einverstanden. Ich verstehe nicht, wie die Antragsteller diese politische Wirkung übersehen konnten. (Lebhafte Zustimmung.) Ich weiß nicht, ob absichtlich oder unabsichtlich. Jedenfalls ist der einzig politische verständliche Weg einer Abstimmung über diese Resolution überhaupt nicht vorzunehmen. (Sehr richtig.)

Unter stürmischem Beifall wird dieser Antrag Wels gegen wenige Stimmen angenommen.

Hierauf erstattet den Bericht der Beschwerdekommision Krüger-Brandenburg. Vier Beschwerden gegen Ausschüsse werden zurückgewiesen. Dem Urteil des Schiedsgerichts gegen Schänzing-Berlin, das ihm eine Abgeordnete und ihm auf die Dauer von drei Jahren das Recht aberkannt, Parteiamt zu bekleiden, stimmt der Parteitag zu. Die von der Kontrollkommission vorgeschlagene Entlastung wird einstimmig ausgesprochen.

Es folgten verschiedene Anträge. Ein Antrag Berlin zugunsten der Dissidenten wird dem Parteivorstand überwiesen, der mit den Landtagsfraktionen entsprechende Schritte einzuleiten soll. Einige Ex-rant-Anträge werden abgelehnt, da sie nicht Aufgaben der Partei betreffen. Die Anträge für den nächsten Parteitag werden dem Parteivorstand überwiesen.

Vorsitzender Lipinski: Damit ist Tagesordnung und Arbeit des Parteitages erledigt.

Wels: Wege zum neuen Aufstieg der Arbeiterklasse. Wege zur Überwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems zu finden! (Lebhafte Zustimmung.)

Ob wir Brüning tolerieren oder nicht — was die heutige Reichsregierung tut, tut sie auf eigene Verantwortung. Wir sind nur zu dem einen entschlossen: die Interessen der arbeitenden Klassen mit aller Rücksichtslosigkeit und Konsequenz zu vertreten!

Gleichviel, wie lange wir Herrn Brüning tolerieren, wir empfinden zu ihm keine Spur von Zuneigung.

(Sehr wahr.) Aber in der Politik entscheidet nicht Liebe oder Haß, sondern für uns nur das Interesse der Arbeiterklasse. Wir werden die Fraktion zusammenberufen und ihre Entscheidung wird so ausfallen, wie es den Interessen der breiten Massen entspricht. Ob sich eine Aenderung unserer politischen Linie jetzt oder später notwendig macht, stets muß die Partei auf dem Posten sein und die Waffen scharf halten zum Schlagen auf alle Feinde der Arbeiterklasse. (Sehr wahr, sehr gut!) Die Partei wird den Entscheidungskampf nicht führen, wenn es den Feinden der Arbeiter beliebt. Die Sozialdemokratie wird auf stärkste bemüht bleiben, selbst den Zeitpunkt festzusetzen, an dem sie zum Schlage ausholt. Wir werden uns Zeit und Form des Kampfes nicht vom Feinde aufzwingen lassen. Der Parteitag hat mit überwältigender Mehrheit beschlossen, daß unsere parlamentarischen Vertretungen einseitig abzuschließen haben. Die höchste Instanz der deutschen Arbeiterklasse hat damit zum Ausdruck gebracht, daß in den heutigen schweren Zeiten die Disziplin noch fester sein muß, als je zuvor. Die Sozialdemokratische Partei ist eine Kampfgemeinschaft und kann nur bestehen bei strenger Disziplin und festem Zusammenschluß.

Vor dem Kampf wollen wir uns die Köpfe über die beste Taktik zerbrechen, im Kampf gibt es keine Diskussion mehr, da wird gehandelt, da wird geschlagen!

(Lebhafte Beifall.) Das gilt für jeden Parteigenossen; das gilt doppelt und hundertfach für die, denen das Vertrauen der Partei die höchsten Ehrenämter übertragen hat. (Sehr wahr!)

Wir Liebe und Verständnis hat der Parteitag alle Fragen der Jugend erörtert. Aber es ist ja nicht so, als ob jetzt erst die Bedeutung der proletarischen Jugend erkannt hätte! Vor Jahrzehnten hat die Sozialdemokratie als erste politische Partei Deutschlands Organisationen ins Leben gerufen. Schon damals hat sie der Arbeiterjugend zugerufen, daß sie am Kampf der Arbeiterklasse teilnehmen muß. Wir haben in unserer Partei mehr Jugendliche, als die anderen Parteien in Deutschland überhaupt Mitglieder haben. (Sehr wahr.) Wir sind und bleiben die Partei des arbeitenden Volkes in allen seinen Lebenslagen.

Nur wir wollen, nur wir können die neue, höhere, bessere Gesellschaftsform des Sozialismus erringen!

(Lebhafte Beifall.)

Mit neu verschärfter Kraft wollen wir werben und wirken, den zweiten Mann, die zweite Frau gewinnen. Die Urnen der Arbeit steht fest, formiert, einig und geschlossen da zur Abwehr, zum Angriff. In läckenloser Front wird die Sozialdemokratie allen Feinden die Stirne bieten. Hinans denn zu neuem Kampf und Sieg! Die Trommel gerührt und hoch die Fahne! Es lebe der Freiheitskampf des arbeitenden Volkes, es lebe die deutsche Sozialdemokratie, es lebe die Sozialistische Arbeiter-Internationale! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Parteitag stimmt begeistert dreimal in den Hochruf ein und singt die Arbeiter-Marschlied.

Otto Wels: Damit ist der Parteitag geschlossen. Schluß 13.45 Uhr.

„Der Angriff“ auf vier Wochen verboten

Die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Angriff“ wurde bis einschließend 4. Juli verboten. Das Blatt hat trotz der eingehenden amtlichen Vorlesungen über das sogenannte Fremdenbild erneut dem Polizeipräsidenten eine Fälschung por geworfen. Weiterhin hatte das Blatt in Besprechungen der Vorgänge anlässlich der Enthüllung des sogenannten Schläger-Desmats zur Verprügelung Andersdenkender auf gefordert. Beide Gründe waren für das Verbot und seine Dauer maßgeblich.

Nautilus unterwegs nach dem Nordpol

Das U-Boot Nautilus ist nach Beendigung seiner Probefahrten planmäßig am 23. Juli nach London in See gegangen. Von London wird es nach Spitzbergen gehen und wird dort aus seine Nordpolfahrt antreten. Professor Wilkins und eriat Wissenschaftler befinden sich an Bord.

Die Reparationsfrage wird angeschnitten

Brüning und Curtius in London

Freundschaftlicher Besuch mit politischem Hintergrund

Ehrenvoller Empfang durch den Chef der Regierung

London, 5. Juni (Eig. Bericht)

Reichszankler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius empfingen am Freitagabend die Vertreter der deutschen Presse in London. Der Reichszankler betonte, daß sie zu einem freundschaftlichen Besuch und nicht zu einer Konferenz nach London eingeladen seien. Er habe den Wunsch, diese Gelegenheit dazu auszunützen, um der englischen Regierung eine Schilderung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands zu geben. Daß dabei

die Reparationsfrage

nicht fehlen könne, bedürfe angesichts der Wichtigkeit dieses Faktors unter den deutschen Schwierigkeiten keiner Erwähnung. Jedoch könne keine Rede davon sein, daß die deutsche Regierung eine Einstellung der Zinszahlung für ihre auswärtigen Anleihen erwäge, wie dies ein Londoner Blatt behauptet hat. Derartige Maßnahmen könnten überhaupt nicht in Frage kommen. Neben den Reparationen werde auch

die W. rüstung

zur Sprache kommen. Der Reichszankler streifte die neue Notverordnung und sagte, daß sich auch für das nächste Jahr keine bessere Aussicht biete, da die gegenwärtige Krise sich erst dann durch eine entsprechende Verringerung der Staatseinnahmen auswirken werde. Schließlich gab er seiner Freude über die freundschaftliche Einladung, die von der englischen Regierung an Dr. Curtius und ihn ergangen sei, Ausdruck.

Bei ihrer Ankunft in London am nachmittag um 2,45 Uhr waren die deutschen Staatsmänner vom Premierminister MacDonald und Außenminister Henderson auf dem Bahnhof empfangen worden. Als das Auto den Bahnhof verließ, erscholl aus dem Munde eines jungen Deutschen der Ruf: „Deutschland erwache“, jedoch so zaghaft, daß er nur von den

Umstehenden gehört wurde. Der deutsche Botschafter von Neurath war den deutschen Ministern nach Southampton entgegengefahren. Dort hatte ein englisches Kriegsschiff die deutschen Gäste von der „Hamburg“ übernommen und an Land gebracht, wo sie der Bürgermeister der Stadt auf englischem Boden begrüßte.

Das Programm der Tage in London und Chequers ist außerordentlich reichhaltig. Freitagabend gibt die englische Regierung ein Festessen im Goldenen Saal des Auswärtigen Amtes, zu dem 62 Personen eingeladen sind. Die ganze Regierung wird dabei sein, außerdem die Führer der parlamentarischen Opposition. Höhere Beamte und interessierte Persönlichkeiten, die mit deutsch-englischen Angelegenheiten verbunden sind, wie der ehemalige englische Botschafter in Berlin Lord Overton, sind ebenfalls eingeladen. Am Sonnabend vormittag wird die deutsche Kolonie in London Gelegenheit haben, die beiden Minister zu sehen. Daran anschließend fahren Brüning und Curtius nach dem Landhaus des Premierministers nach Chequers, wo sie mit MacDonald und Henderson bis Sonntag mittag allein sein werden. Sonntag vormittag wird Brüning die katholische Kirche in einem nahegelegenen Ort besuchen. Zum Frühstück sind eine Reihe von Gästen eingeladen, darunter auch Bernard Shaw und Galsworthy. Die englische Regierung legt auf den außenpolitischen Charakter der Zusammenkunft besonderen Wert. Montag vormittag werden die deutschen Herren vom König im Buckingham-Palast in Audienz empfangen. Um 1 Uhr gibt die deutsch-englische Gesellschaft ein Frühstück. Am Nachmittag veranstaltet das königliche Institut für auswärtige Angelegenheiten einen Empfang und am Abend gibt die Deutsche Botschaft ein Bankett, zu dem außer der englischen Regierung der österreichische Gesandte in London, Herr von Frankenstein, eingeladen ist. Im Anschluß an das Bankett findet ein Empfang statt, bei dem das ganze Diplomatische Korps zugegen sein wird. Am Dienstag vormittag werden die deutschen Minister nach Southampton abreisen, um von dort mit dem Dampfer nach Hamburg zurückzufahren.

Curtius erklärt:

Keine Spitze gegen Frankreich

Paris, 6. Juni (Radio)

Reichsaussenminister Dr. Curtius hat dem Londoner Korrespondenten der Havas-Agentur folgende Erklärungen abgegeben, die in der heutigen Pariser Morgenpresse veröffentlicht werden:

„Wir wünschen nicht, daß man unsere Londoner Reise als eine Spitze gegenüber irgend einer Nation auslegt. In bezug auf Frankreich möchten wir, wie bereits der Botschafter von Hoeft es Briand mitzuteilen beauftragt war, bestätigen, daß unsere Anwesenheit in London keineswegs gegen Frankreich gerichtet ist. Wir machen hier einen Höflichkeitbesuch, im Laufe dessen wir mit unsere, englischen Kollegen offen über die Lage unseres Landes sprechen werden, ohne jemals aus den Augen zu verlieren, in welchem Maße die Interessen der europäischen Nationen miteinander verknüpft sind.“

Das französische Außenministerium läßt zu der Reise erklären, daß nach übereinstimmenden Versicherungen der englischen und deutschen Regierung die Zusammenkunft von London und Chequers nicht als eine diplomatische Konferenz betrachtet werden dürfte und daß sie keinen positiven politischen Charakter annehmen werde.

Furchtbarer Kindermord in Mecklenburg

Kröpelin, 6. Juni (Radio)

Ein schrecklicher Lustmord wurde am Freitagnachmittag zwischen der Ortschaft Balltenhagen und der Stadt Kröpelin an dem zwölfjährigen Schulmädchen Müller, einer Tochter des Chauffeurwärters Müller in Balltenhagen von einem jugendlichen Strolch verübt. Der Wüßling schlepte das Mädchen etwa 50 Meter weit in ein Kornfeld. Er hinderte es am Schreien, indem er ihm den Mund zupackte und hand seinem Opfer, als es sich energisch zur Wehr setzte, die Hände auf den Rücken. Der Mörder schlug dann mit einem scharfen Gegenstand auf den Kopf des Kindes, so daß der Schädel zertrümmert wurde. Nach kurzer Zeit fand das Mädchen. Der Mörder ist in Richtung Bruns- haupten geflüchtet. Er hatte die zwölfjährige Müller, die sich mit einigen Schülerinnen auf dem Heimweg nach Balltenhagen befand, aufgefordert, ihr Fahrrad an eine Müllschütte abzugeben und ihm zu einer Unterjuchung in die Stadt zu folgen. Die Mühnungslose leistete dieser Aufforderung Folge. Wenige Minuten später verübte der Wüßling dann das Verbrechen.

Auch in England Kürzung der Arbeitslosenunterstützung

London, 5. Juni (Radio)

Der vorläufige Bericht, der von der Regierung vor einem halben Jahr eingesetzten Reformkommission, die Vorschläge für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung ausarbeiten soll, ist veröffentlicht worden. Die beiden Vertreter der Arbeiterpartei in dem Ausschuss haben sich geweigert, den Bericht zu unterzeichnen, da er die Herabsetzung der Unterstützung und eine Erhöhung des Versicherungsbetrages vorschlägt. Er empfiehlt eine Kürzung der Unterstützung um durchschnittlich zwei Schilling pro Woche und eine Erhöhung des Beitrages um zwei Pence und eine Beschränkung der Unterstüzungsdauer auf 26 Wochen innerhalb zwölf Monaten. Danach soll der Arbeitslose direkt aus der Staatskasse unterstützt werden. Der Bericht trägt bei der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften auf stärksten Widerstand.

Furchtbarer Kindermord

Die Stiefmutter der Tat verdächtig

WES Berlin, 4. Juni

Weichensteller Postle fand gestern Abend, als er vom Dienst in seine Wohnung Berlin-Nichterfelde zurückkehrte, seinen 10jährigen Sohn, der aus der Ehe mit seiner vor ihm getrennt lebenden ersten Ehefrau stammt, erdrosselt auf dem Fußboden liegend. Die Pulsader des linken Handgelenks war ihm durchschnitten. Man nimmt an, daß die jetzige Ehefrau des Weichenstellers, die mit einem Sparflaßensbuch über 1000 RM. verschwunden ist, die Tat begangen hat.



Vor der Abreise

Reichszankler Dr. Brüning (links) und Dr. Curtius (neben ihm) in Kurhagen kurz vor der Abfahrt mit Bagagadampfer „Hamburg“, der die deutschen Staatsmänner nach England brachte. Neben Dr. Curtius Direktor Sutor von der Hamburg-Amerika-Linie, daneben der Rotmandant der „Hamburg“, Kapitän Koch.

DIE FLUCHT NACH PARIS

Roman von CARL OTTO WINDECKER

36. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Zum Gatte du Nord!“ rief Michael heiser vor Host und stieg in das Coupé. Der Wagen fuhr ab, um gleich darauf vor dem Bahnhofsgelände zu halten.

Michael atmete auf. Die Ungebuld in seinem Innern hatte nachgelassen, ruhiger wand er sich durch den Weisenstrom, der ihm aus dem Portal des Bahnhofs entgegenkam.

„Ein Telegramm mit bezahlter Rückantwort nach Deutschland“, sagte Michael am Telegraphenschalter, nachdem er eilig ein paar Worte auf ein Blatt seines Notizbuches geschrieben hatte.

Schweigend nahm der Beamte den Zettel, klebte ihn auf das Formular, zählte die Worte, schrieb die Zeit in die offene Rubrik — zählte noch einmal, dann legte er das Papier in ein Drahtkörbchen, das neben ihm befestigt war.

„Das Telegramm kostet Nachtgebühren!“ sagte er Michael anblickend. Der nickte ungeduldig. Gemächlich, mit betonter Langsamkeit wechselte der Mann den hingereichten Schein.

„Danke!“ sagte Michael aufatmend.

Als ihn dann wieder die kühle Februarluft umfing, war es ihm, als habe man ihm eine große, schwere Last von der Schulter genommen. Trotz der Kälte nahm er seinen Hut vom Kopf und rief sich mit der freien Hand über die heiße Stirn.

War es gut, was er getan hatte? Aber diese Ueberlegungen kamen ja jetzt zu spät. In wenigen Stunden würde Marlie sein Telegramm haben — und morgen früh hätte er bereits die Antwort. Was sie antworten wird? Wie lebendig stand mit einem Male wieder alles vor ihm. Das kleine Häuschen mit den hohen, blühenden Obstbäumen — Marlie — das Kind und sein kleiner Hund. Oh — er wird sich freuen, wenn sein Herr wiederkommt.

Und Marlie! Hatte er ihr nicht doch Unrecht getan? Mühte sie nicht verbittern in all' der Not, die sie mit ihm geteilt hatte?

Wie verschwommen und unklar war nun das Häßliche, wie klar und strahlend das wenige Schöne der Vergangenheit. — Gewiß! Marlie würde antworten. Vielleicht hatte sie immer erwartet, daß er schrieb? Ich komme? Morgen früh mußte die Antwort da sein.

Lächelnd schritt Michael durch den Pariser Abend. — Auch der nächste Morgen brachte einen Brief von Hilde Lidnowski. Mit einem spöttischen Lächeln nahm ihn Michael zur Hand. Er wartete. Im nächsten Augenblick mußte Marlies Antwort eintreffen. Daß er kommen sollte — daß sie und das Kind warteten.

Gleichgültig legte er das schmale lange Kuvert zu den übrigen. Was wollte diese Frau noch von ihm? Oh — sie war nicht verbittert. Sie brauchte nicht Not zu leiden — hungern — verbittern. Sie konnte lachen und singen. Was wollte sie noch vom ihm?

Langsam, träge krochen die Zeiger der Uhr über das Zifferblatt. Michael sah am kalten Ramin und fröstelte.

Jetzt mußte es schellen — — das Telegramm — —

Nichts. Leise tigte die Uhr und jetzt begann sie in hellen klingenden Schlägen die erste Stunde zu schlagen. Und Michael rechnete.

Gestern Abend — spätestens heute morgen mußte Marlie das Telegramm erhalten haben. Sie würde erwidern erst — würde einen Augenblick — ein paar Minuten überlegen — voller Zweifel sein — vielleicht auch warten, bis am Morgen die Postagentur der Vorortfiedlung geöffnet ist — morgens um acht Uhr — — dann aber müßte sie ja antworten. — —

Als es an der Wohnungstür klingelte, erschrak Michael so heftig, daß ihm das Herz bis zum Halbe hinauf pochte. Er erhob sich rasch und öffnete. Es war die Jose.

„Gardon! gnädiger Herr, ich hatte den Schlüssel vergessen!“ sagte sie mit einem eigentümlichen Lächeln in sein erklärtes Gesicht.

Nach einer halben Stunde schellte es abermals. Es war der Postbote. Michael zwang sich, sitzen zu bleiben. Aber jede Faser in ihm war vor Erwartung gespannt. Als die Jose ins Zimmer trat, sah er, daß sie abermals einen Brief Hilde Lidnowskis in der Hand trug. Er erkannte ihn sogleich an dem langen, schmalen Kuvert. Nun fiel er gleichsam in sich zusammen.

Marlie hatte ihm nicht geantwortet. — —

Als er spät am Nachmittag, elegant wie bisher, eine frühe Blume im Knospen mit Lackshuhen und weißen Gamaschen

aus seinem Zimmer kam, rief er die Jose, daß sie seinen Paket ausbürste.

„Sie sehen sehr müde aus, gnädiger Herr — beinahe alt!“ sagte die Kleine kokett, während sie emsig mit der Bürste hantierte.

Hastig wandte sich Michael um. „Noch nicht — Kleine — noch nicht!“ Und lachend, mit zynisch herabgezogenen Mundwinkeln, jahre er nach ihrer Brust.

Sie blieb stehen und sah ihn erwartungsvoll aus halbgeschlossenen Augen an. „Wie eine Hündin, die sich dem Rücken stellt“, mußte Michael denken. Er lachte laut auf — und ging.

Das kleine Erlebnis mit der Jose verließ ihn nicht. „Wie einfach, wie primitiv ist das doch, und wie kompliziert denken wir uns dies Leben zusammen.“ Vielleicht würde sich eine gebildete, vornehme Frau ebenso bereitwillig erwartend zur Verfügung stellen, wie diese Kleine, die ihr Leben in Arbeit und Vergnügen teilte — wenn sie nicht düffelhaft und eingebildet wäre? Er mußte an Marlie denken — an Erlebnisse, die alle diese Tjesen bekräftigten. Ein bitterer Zug lag um seinen Mund.

Vor ei em Waffengeschäft blieb er stehen. Aus Interesse. Aufmerksamkeit betrachtete er die ausgelegten Waffen — Dolche, Jagdgewehre, schwarzpolierte Pistolen.

Er dachte nach. War es eigentlich nicht lächerlich, daß er weiterleben wollte, in dieser fieseln Furcht vor dem furchtbaren Sterben, das seiner wartete? Selbstmord? Pah! Warum dieser romantische Nimbus um eine letzte Selbsterlöschlichkeit? Warum ergeht man sich in Sentimentalitäten, bei dieser letzten Tat, die die Vernunft eingibt — und die doch so lächerlich selbstverwundlich ist, daß es erstaunlich blieb, daß er erst jetzt auf diesen Gedanken kam? Furcht vor dem Tod? Nein. Nur grausame Angst vor dem entsetzlichen Sterben.

Michael nickte vor sich hin und trat entschlossen durch die blauverhängte Glastür des Waffengeschäfts.

„Sie wünschen, mein Herr?“

Wie doch die Tatsachen seinen Ueberlegungen recht gaben. Er kam hierher, um eine Waffe zu kaufen — um der Furchtbarkeit des Todes zu entgehen und man fragte ihn „Sie wünschen, mein Herr?“ — so ruhig, einfach — als habe es sich um den Einkauf von Schuhen — oder einer Krawatte.

„Ich möchte eine Pistole kaufen“, sagte er, „ein kleines handliches Format, klein, leicht — aber auf die ich mich verlassen kann.“

(Fortsetzung folgt)

Anzeige

Im Klingenberghaus, „Am breiten Stein“ Klingenberg 7-9, sind ab 8. Juni 1931 die Geschäftsräume der hier verzeichneten Abteilungen der Gemeinnwirtschaft.



Möbelwerkstätten

der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft Lübeck
Lübeck, Königstraße 108

Ausstellungs- und Verkaufsräume ab heute Klingenberg 8-9

Freunde und Interessenten sind zur Besichtigung unserer neuen Ausstellungsräume herzlich eingeladen. Bequemer Fahrstuhl ermöglicht eine bequeme Besichtigung durch alle Etagen.

Lübecker Baugesellschaft m. b. H.

Elektrotechnische Abteilung

Ausführung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen. Lieferung von Beleuchtungskörpern.

Radio-Abteilung

Lieferung kompletter Radio-Anlagen aller Systeme. Akkuladen im Abonnement.

Wir laden alle Interessenten zur Besichtigung unserer neuen Ausstellungsräume ein.



Gemeinn. Volksbausparkasse „Vorwärts“

in Lübeck

G. m. b. H.

Zinsfreies Bauen — Kaufen — Hypothekenablösen

Am 15. Juni d. Js. beziehen wir unsere Geschäftsräume im Hause
Klingenberg 8-9

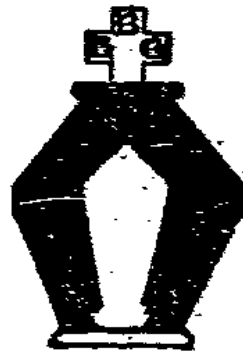
Geschäftszeit: 8 bis 13 $\frac{1}{2}$ Uhr und 15 $\frac{1}{2}$ bis 18 Uhr. Sonnabends 8 bis 14 Uhr.

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft m. b. H. Lübeck

Klingenberg 8-9 Geschäftszeit v. 8-18 Uhr. In dringenden Fällen zu jeder Zeit bereit. Fernrufnummern 26951 u. 26480

Bestattungs-Abteilung Klingenberg 8-9

Ausführung der Bestattung pietätvoll und preiswert. Unentgeltliche Beratung bei Sterbefällen. Überführung mit eigenen Transport-Automobilen.



Grabstein-Abteilung Wallhalbinsel 35-37

Größtes Grabsteinlager am Platze
Wir liefern Naturgestein in Sandstein, Granit, Syenit, Muschelkalk und Marmor, Herstellung und Erneuerung von Inschriften

Dekorations-Abteilung, Klingenberg 8-9

Blumen- und Kranzspenden / Lieferung auch nach auswärts Kränze in einfacher bis feinsten Ausführung / Schleifen mit und ohne Aufdruck. / Pflanzen-Dekorationen.

Wir haben, um den Ansprüchen unserer Kunden gerecht zu werden, unsere neuen Geschäftsräume mit allen neuzeitlichen Einrichtungen versehen. Unser Telefon-**dienst** ist eingerichtet, daß bei Sterbefällen unser Personal zu jeder Stunde zur Verfügung steht. Unsern Autopark haben wir ebenfalls vergrößert und sind wir in der Lage, auswärtige Überführungen prompt zu übernehmen. Bei Unglücksfällen stehen unsere Wagen bei telephonischem Anruf sofort zur Verfügung. Unsere **Grabstein-Abteilung** unterhält ein umfangreiches Lager, sodaß wir allen Vorschriften der Friedhofsbehörde sowie dem Geschmack unserer Kunden jederzeit Rechnung tragen.

Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

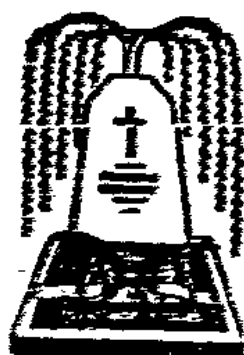
Geschäftsstelle: Klingenberg 8-9



gewährt beim Sterbefall
Übernahme der Kosten
einer

**Feuer- oder
Erdbestattung**
nach den Richtlinien des
Vereins.

Entgeltlicher Wochenbeitrag für die Familie 25 Pf. oder
30 Pf. Einzelperson 10 Pf. oder 20 Pf. — Verlangen
die Zusammenfassungen von der Geschäftsstelle in Lübeck



Abteilung Grabpflege

Annahme
von
Bestellungen
für

Grabpflege
auf allen Friedhöfen

Abteilung

**Zusatzsterbe-
kasse**

Geringer Beitrag
Leistung: in bar 40 bis 350 Mark



Die Villa des Senator Haut

Ein aufschlußreicher Prozeß

Motto: „Immer feste verleunden; etwas bleibt bestimmt hängen.“

Das war ein ungleiches Treffen vor Gericht. Auf der einen Seite Sen. Haut, der auf ein halbes Jahrhundert arbeitsreiches Leben zurückblicken kann, der seine gesunden Glieder in Frankreich gelassen hat, der heute an wichtigster Stelle im Staat steht. Auf der andern, wo die Angeklagten sitzen, drei junge Burschen, die zur Zeit des großen Krieges noch die Schulbank drückten, deren Arbeitswerkzeug ihr Mundwerkzeug bildet, und die absolut das Vaterland retten müssen, indem sie jeden, der etwas leistet, aufs gemeinste verleunden.

Schroeder, Haffelhorst, Bannemann, alle drei mit Halentzügen geschmückt, alle drei auf „rauhe Kämpfer“ aufgemacht, besonders uftig Pg. Schroeder, der sich als „verantwortlicher Redakteur“ bezeichnet, und um sein Handwerk zu demonstrieren, gleich in kniehohen Langschäftern antritt. Liegt der Dreck in seiner Redaktion bereits so hoch, daß er anders nicht mehr durchwatet kann?

Es handelt sich um den alten, 100fach breitgetretenen Schwindler, Sen. Haut, der sich mit Geldern der Ortskrankenkasse eine Villa gebaut. Der schöne Artikel, in dem das stand, überschrieben „So saßen die Bonzen mit Arbeitergrößen“ wird in der Hügstraße ins Fenster gehängt. Sen. Haut, von der Illusion befangen, mit Nazis könne man verfahren wie mit anständigen Menschen, schießt einen Beamten in die Hügstraße, der auf die Falschheit der Behauptung hinweist und ersucht, die Zeitung aus dem Fenster zu nehmen. Erfolg: Die Zeitung bleibt hängen und ein Zettel wird danebengeheftet, auf dem steht, diese Feststellung ist dem Herrn Senator „peinlich“. Zweiter Erfolg ein neuer, noch beschimpfender Artikel, Haut gehöre zu den Bonzen, die nie an die Arbeiter, nur an ihre eigene Tasche denken — er habe das Geld zwar nicht aus der Krankenkasse, aber, was noch schlimmer sei, von dem Bauhübschverein, „Vorwärts“.

Haut erwirkt eine einstweilige Verfügung; daraufhin verschwindet der Wisch. Man denkt, die Nazis haben nun genug. Da im Januar wärmt Emil Bannemann die alte Gemeinheit in öffentlicher Versammlung von neuem auf, vorsichtshalber — Vorsicht ist bekanntlich die einzig bessere Seite der Nazis — in versteckter und verklausulierter Form, Haut habe ja noch nicht geschworen — die Versammlung brüllt und grient. (N. B. Damals wußte der edle Bannemann bereits ganz genau, daß nicht ein Fünftel Wahrheit dran war!)

Die Verhandlung unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Rüsse brachte nur eine einzige interessante, freilich erschütternd interessante Feststellung.

Die Nazis brachten nicht den leichtesten Beweis dafür, daß Haut jemals mit irgend einem Häuserbau etwas zu tun gehabt habe — ja sie versuchten ihn nicht einmal; sie haben sich den ganzen Schwindler einfach aus den Fingern gesogen.

Schon der Anfang war charakteristisch. Zunächst einmal Verschleppungsanträge des Nazi-Anwalts Währer. Der gesamte Vorstand der Krankenkasse muß herangeholt werden. Das Gericht lehnt ab. In der Voruntersuchung habe man alle Wünsche und Beweisanträge der Nazis entgegenkommend berücksichtigt — erklärt der Vorsitzende — nichts sei dabei herausgekommen. Jetzt noch mal von vorne anfangen? Nein.

Diese Maßnahme der „Vorsicht“ führte also zu nichts. Man hat in die Beweisaufnahme ein.

Der erste Zeuge, von Nazi-Seite benannt, war Herr von Ladiges, durch dessen Hände die Grundstücke an der Wafenstraße gegangen waren. Er war, da zur Zeit in dringender Sache verreiselt, kommissarisch vernommen worden. Seine Aussage wird verlesen: Niemand ist mit Senator Haut ein Wort über diese Willen geredet worden.

Dann kommt der zweite Nazi-Zeuge. Diesmal ein echter: Herr Lehrer Moll. Was er von der Sache weiß? Oh sehr viel. Er sei „zufällig“ mit seiner Klasse an den Bauten in der Wafenstraße vorbeigekommen. Da hätten die Kinder die Arbeiter gefragt, wem die Häuser gehörten. Und die hätten gesagt: Herrn Dreger und Herrn Haut. Ob das alles ist? — Ja, das sei alles. Strahlend fest sich der mollige Herr Moll.

Dritter Zeuge Senator Haut. Er hat's sehr einfach. Auf alle Fragen über eventuelle Bauvorhaben antwortet er mit einem Wort: Nein. Ganz kurz fügt er noch zweierlei hinzu: Wenn er ein Haus hätte haben wollen, als Schwerebeschäftigter hätte er das Recht gehabt, vor zehn Jahren schon die Hilfe des Staates dafür in Anspruch zu nehmen. Er wollte nicht. Und dann ein Hieb gegen Bannemann. Er habe bereits gesagt: Eine Verleumdung so auszusprechen, daß man sich alle Hintertüren offenläßt, das sei Freigeist. Der Hieb saß.

Die ganze Aussage dauerte keine fünf Minuten.

Als Vertreter der Staatsanwaltschaft, die Offizialklage erhoben hat, beantragte Referendar Hartmann je einen Monat Gefängnis für alle drei Burschen. Rechtsanwalt Haut schließt sich ihm namens des Nebenklägers Haut an.

Eine lange Rede hält der Nazi-Anwalt Währer. Wobei er sich vor allem immer wieder auf Herrn Rüsse beruft. Bannemann habe überhaupt nichts verbrodien; und die beiden anderen hätten nur in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Sie seien nämlich beide Mitglieder der Ortskrankenkasse.

Bannemann legt zum Schluß noch eine wohl einstudierte Rede hin. Zunächst einmal gesteht er wörtlich: „Nächstkommend ist zu sagen: In der ganzen Sache ist nichts dran.“

Nachdem er versucht hat, auf diese Weise um gutes Wetter zu bitten, macht er den zweiten Versuch, durch die in seiner Rede

vorsorglich offengehaltene Hintertür zu entwischen. Er habe ja nichts behauptet, nur ganz bescheiden gefragt. Um sich zum Schluß, mit schnellem Seitenblick auf seine lieben Nazis im Zuhörerzimmer noch einmal als „politischer Führer“ anzupreisen.

Ein wahrhaft heldenhafter Führer.

Das Gericht berät nahezu eine Stunde.

Urteil

Schroeder und Haffelhorst werden wegen übler Nachrede zu je 200 RM. Geldstrafe verurteilt; Bannemann wird freigesprochen.

Die Strafen sind im „Niederdeutschen Beobachter“ und im „Volksboten“ auf Kosten der Angeklagten zu publizieren.

In der Begründung führte Amtsgerichtsrat Rüsse aus, die Angriffe seien ehrenrühriger Natur gewesen, ihre absolute Unwahrheit sei erwiesen. Die beleidigende Absicht ginge aus dem Verfahren mit dem Zettel klar hervor. Auch bei der Wahrung berechtigter Interessen müsse man auf die Ehre des Mitmenschen Rücksicht nehmen.

Bannemann sei freizusprechen, da nicht genau feststehe, was er gesagt habe und man im Zweifel die mildeste Wendung als richtig annehmen müsse.

Sehr überzeugend kam das letzte nicht heraus. Wir wissen nicht und dürfen nicht wissen, wie das Urteil zustande kam. Aber es ist schwer vorzustellen, daß diese Schlussfolgerung einem juristischen Verstand entsprang.

Mag der schöne Emil sich noch so gewunden ausgedrückt haben, das Ausgeschlagene ist doch, daß er die Verleumdung wiederholte, nachdem die Klarstellung bereits erfolgt war. Und gerade die Vorsicht, die er dabei geübt haben will, ist ja das klare Zeichen seines schlechten Gewissens. Er wußte damals schon, „es war nichts dran“ — und verbreitete das Gift weiter. Jedes unbefangene Rechtsgefühl wird ihn doppelt schuldig sprechen. Niemand den Freispruch begreifen.

An die Ostsee - über die Ostsee

Deutsch-nordische Reiseverkehrsausstellung in der 700-Jahr-Halle

Die Eröffnungsfeier

Vor wenig Wochen wurde das Offseejahr 1931, wie die Bezeichnung der großen internationalen Verkehrs- und Wirtschaftswerbung lautet, durch gut gelungene Veranstaltungen in Lübeck eröffnet. Mitte Mai kam Kiel an die Reihe und heute ist Lübeck wieder in aller Munde. In der 700-Jahr-Halle sind die Herrlichkeiten ausgestellt, die die Offseestaaten zur Schau zu stellen haben. Beteiligt an der Ausstellung, über die wir am Montag berichten werden, sind Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland, Estland, das Memelgebiet und die Stadt Danzig. Die interessante und reichhaltige Ausstellung wurde heute mittag 11,30 Uhr unter Teilnahme einer großen Anzahl geladener Gäste durch Bürgermeister Löwig eröffnet. Die Kapelle des schwedischen Infanterieregiments Nr. 7 aus Hstad spielte flotte Weisen. Um die schönen Gartenanlagen ist ein Schienenstrang gelegt, auf dem eine Liliputbahn kreisen wird. Hingewiesen sei noch auf den Briefstabenflug am Sonntag, an dem 1000 Eierchen beteiligt sind und Grüße in die Heimat bringen werden.

Der Leiter der Ausstellungsabteilung der Nordischen Gesellschaft,

Direktor Ruppe

stellte die Frage in den Vordergrund, ob diese Ausstellung in Zeiten der wirtschaftlichen Not in unserem Vaterlande eine Berechtigung hat und ob sie in der Anzahl der diesjährigen in- und ausländischen Ausstellungen wird bestehen können. Er bejahte die Frage, weil die Ausstellung aus den übrigen Veranstaltungen dieses Jahres herausragt durch die vollkommen neue Idee der Gemeinschaftswerbung für ein bestimmtes Gebiet, an dessen Rändern sieben Staaten liegen; zum anderen die Neuerung im Ausstellungsweisen, eine solche internationale Werbeausstellung durch jene Gebiete wandern zu lassen, die noch lange Zeit ein Reservoir für die Offseestaaten bilden werden. Es handelt sich um das dichtbevölkerte Rheinland und um Süddeutschland. Sieben Staaten werden unter der Flagge des „Offseejahres“ für die Offsee und ihr Land. Sie tun es in friedlichen Wettbewerben, überzeugt, daß auch in den wirtschaftlich schweren Zeiten Gemeinschaftswerbung Erfolg bringen wird. Sie können es auch mit gutem Gewissen tun, denn das Offseegebiet ist so überaus vielfältig, daß es wohl jedem das zu geben vermag, was er sucht. Auch der Freund der Offsee wird viel Neues in den Hallen finden und sich besonders auch von den vorzüglichsten und modernsten Verkehrsmitteln in allen Staaten überzeugen können. Wenn wir hierbei der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft in absehbarer Zeit durch verkehrsfördernde Tarifpolitik weitesten Kreisen den etwas längeren Anmarschweg zur Offsee erleichtert, so sprechen wir allen Offseestädten und -bädern aus dem Herzen.

Nachdem die Ausstellung hier gewissermaßen ihre Generalprobe zu bestehen hat, wird sie ab 1. Juli zunächst in der rheinischen Metropole Köln gezeigt, um dann weiter nach Essen, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Stuttgart und Nürnberg zu wandern, deren Magistrate entgegenkommender Weise uns zentralgelegene Räume zur Verfügung

Das Lübecker Bild



„Neu-Travemünde“ bei Brandenbaum

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir eine Reportage mit einer Zeichnung des Jugendgenossen Otto Witt, wie er sich das Leben und Treiben dort in seiner Phantasie ausmalte. Heute können wir unseren Lesern diese idyllische Ecke in einer Naturaufnahme vor Augen führen. Wer es nicht mit den Siedlern verderben will, benutze den Fußpfad, der rechts von der Brandenbaumer Landstraße zur Wafenis führt.

Höchstens er selbst. Der „Führer“ ist durch die Hintertür, die er sich offen ließ, entwischt. Heil ihm!

Im übrigen wollen wir über das Strafmaß nicht rechten. Eines aber muß wiederum mit Empörung festgenagelt werden: Das Verhalten der Staatsanwaltschaft.

Nichts gegen Herrn Referendar Hartmann, der seine Sache durchaus ordentlich machte. Aber die Tatsache, daß alle drei Staatsanwälte für diesen Prozeß, in dem es sich darum handelte, die Ehre eines Regierungsmitgliedes zu wahren, keine Zeit hatten, ist im besten Fall als eine ungeheuerliche Taktlosigkeit zu bezeichnen. Hätte die Staatsanwaltschaft die Absicht gehabt, den ihr vorgeetzten Senat demonstrativ mit Nichtachtung zu behandeln, sie hätte auch nicht weniger als einen Referendar schicken können.

Es fragt sich nur, wie lange sich der Senat noch von der Staatsanwaltschaft „behandeln“ läßt.

gestellt haben. In erster Linie hoffen wir auf den Besuch der Ärzteschaft, der Presse und der Leiter und Angestellten der Reichsbahns, die sich in der Ausstellung so informieren sollen, daß sie die Erholungs- oder Vergnügungsfreisenden mit gutem Gewissen beraten können. Der Redner dankte den Ausstellern und besonders auch der Deutschen Reichsbahnverwaltung, der Reichspost und der Deutschen Luft-Sanaja, die uns einen Ueberblick der modernen Verkehrsmittel im Offseereiseverkehr gewähren. Ebenso den beteiligten Sportverbänden, die dokumentieren wollen, wie groß die Bedeutung des Sports in und an der Offsee zukommt und allen Ausstellern der Industrie-Abteilung, die sich trotz der Schwere der Zeit zur Ausstellung entschlossen haben. Ich hoffe, daß auch die Lübecker Bevölkerung die große Mühe der sieben beteiligten Staaten durch regen Besuch der Ausstellung belohnt.

Bürgermeister Löwig

begrüßte die Gäste im Namen des Senats und der Stadt. Er wies u. a. auf die besondere Bedeutung dieser Ausstellung hin, die mit dazu berufen ist, auf die reichen Schönheiten und kulturellen Schätze der die Offsee umgebenden Länder aufmerksam zu machen. Sie soll vor allem sein eine Ausstellung für den deutsch-nordischen Reiseverkehr, um die seit langem und gerade über Lübeck führenden alten und wichtigen Verbindungen nach den nordischen Ländern zu pflegen und ebenso den Verkehr aus den nordischen Ländern nach Deutschland zu fördern. Für uns handelt es sich jetzt darum, den nach neuen Ufern Strebenden ein neues Ziel zu zeigen; die Offsee und was ihre blauen rauschenden Wellen berühren!

Es ist bereits bei Eröffnung des Offseejahres darauf hingewiesen worden, wie wichtig es ist, daß sich die Völker kennen und verstehen lernen, wie sehr gegenseitige Besuche auch der Belebung der Wirtschaft zu dienen vermögen, denn vielfach bauen sich wirtschaftliche Verbindungen erst auf persönliche Bekanntschaft und Wertschätzung auf. Die Ausstellung will zu ihrem Teil die Wege weisen, die von den Ländern an der Offsee zu einander führen, sie will aber auch denen, die über die Größe der Weltmeere und die Höhe der Alpen die unvergleichlichen Reize, die Anmut und die Kultur der daktischen See bisher achtlos beiseite liegen ließen, sagen, wieviel Wunderbares sie sich entgegen lassen, wenn sie sich von der Offsee fernhalten.

In der Ausstellung wird den Besuchern die Offsee als Verkehrs- und Erholungsgebiet vor Augen geführt werden. Ein Kranz einzig schöner Badeorte schmückt sie und lockt die Besucher.

An dieser Ausstellung sind Deutschland, Schweden, Dänemark, Finnland, Estland, das Memelgebiet und die freie Stadt Danzig beteiligt. Von der Offseeküste sind in besonderen Rollen vertreten Mecklenburg, Pommern, Schleswig-Holstein, Travemünde, Lübeck, Kiel, Königsberg, Danzig, Jopopt und die oldenburgischen Seebäder. Ferner beteiligten sich mit großen Aus-

Gegen Hühneraugen

Hornhaut, veraltete Hornschwiele an Händen und Füßen hat sich „Solon“ als kostbares und bequemstes Mittel zur gründlichen Beseitigung aller harten Hautwucherungen bestens bewährt. Lösung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pf. In allen Apotheken-Veranstaltungen zu haben.

Rund um den Erdball

Wieder Raubüberfall in Hamburg

NN Hamburg, 5. Juni

In einem in der Bernhard-Nocht-Straße gelegenen Berufsbekleidungsgeschäft erschienen am Freitag nachmittag zwei Männer, die sich von dem 61-jährigen Geschäftsinhaber Schutzzeug vorlegen ließen. Einer der „Kunden“ zog plötzlich ein verborgen gehaltenes Stück Bleirohr hervor und versetzte damit dem Geschäftsinhaber einige heftige Schläge gegen den Kopf. Auf die Hilferufe des Überfallenen schickten die Verbrecher unter Mithilfe von neuem Schutzzeug. Mit Hilfe des Publikums wurde die Verfolgung der Räuber aufgenommen, und es gelang, nach wilder Jagd diese zu stellen und festzunehmen. Es handelt sich um 18 bzw. 23 Jahre alte Burschen. Beide wollen wohnungslos sein und sind geständig, es auf einen Rassenraub abgesehen zu haben. Der überfallene Geschäftsinhaber hat glücklicherweise keine lebensgefährlichen Verletzungen davongetragen.

Unfehlbare Justiz

Unschuldig erlittene Zuchthausstrafe

NN Wltona, 5. Juni

Eine Kontoristin namens S. aus Wondsbek wurde im März 1928 vom Altonaer Schwurgericht wegen Meineides, wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und wegen schwerer Privaturlubensfälschung zu 2½ Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Bald darauf wurde ein Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet, das Erfolg hatte, und im November 1930 wurde Fräulein S. nach Feststellung ihrer Unschuld freigesprochen. Sie stellte nun Forderung auf Entschädigung für die unschuldig erlittene Zuchthausstrafe. Es soll ihr auch vom preussischen Justizministerium 11 000 Mark zugesprochen worden sein. Ob Fräulein S. sich mit dieser Summe zufriedengeben wird, steht noch nicht fest. Möglicherweise entsteht in dieser Angelegenheit ein Zivilprozeß gegen den Fiskus.

Schweres Autounfall bei Schleswig

Eine Person getötet, fünf zum Teil schwer verletzt

Schleswig, 5. Juli

Auf der Straßenkreuzung Schleswig-Moldenitz wurde bei einem Bahnübergang ein mit sieben Personen besetzter Kraftwagen aus Schleswig von einem LKW erfaßt, dessen Signale von dem Chauffeur überhört worden waren. Das Auto wurde 50 Meter weit mitgeschleift und stürzte dann den zehn Meter hohen Bahndamm hinab. Von den Insassen wurde eine Frau Hering aus Berlin getötet, ihre Schwester und deren Tochter erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Zwei andere Kinder und der Chauffeur kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Straßenraub in Berlin

3000 RM. geraubt

Berlin, 6. Juni (Radio)

Im Norden Berlins wurde am Freitag nachmittag der rädliche Direktor Trinkaus von zwei Burschen rücklings überfallen, mit Faustschlägen niedergeschlagen und ausgeplündert. Die Räuber erbeuteten 3000 Mark, die Trinkaus bei einer Filiale der Deutschen Bank zur Anzahlung abgehoben hatte.

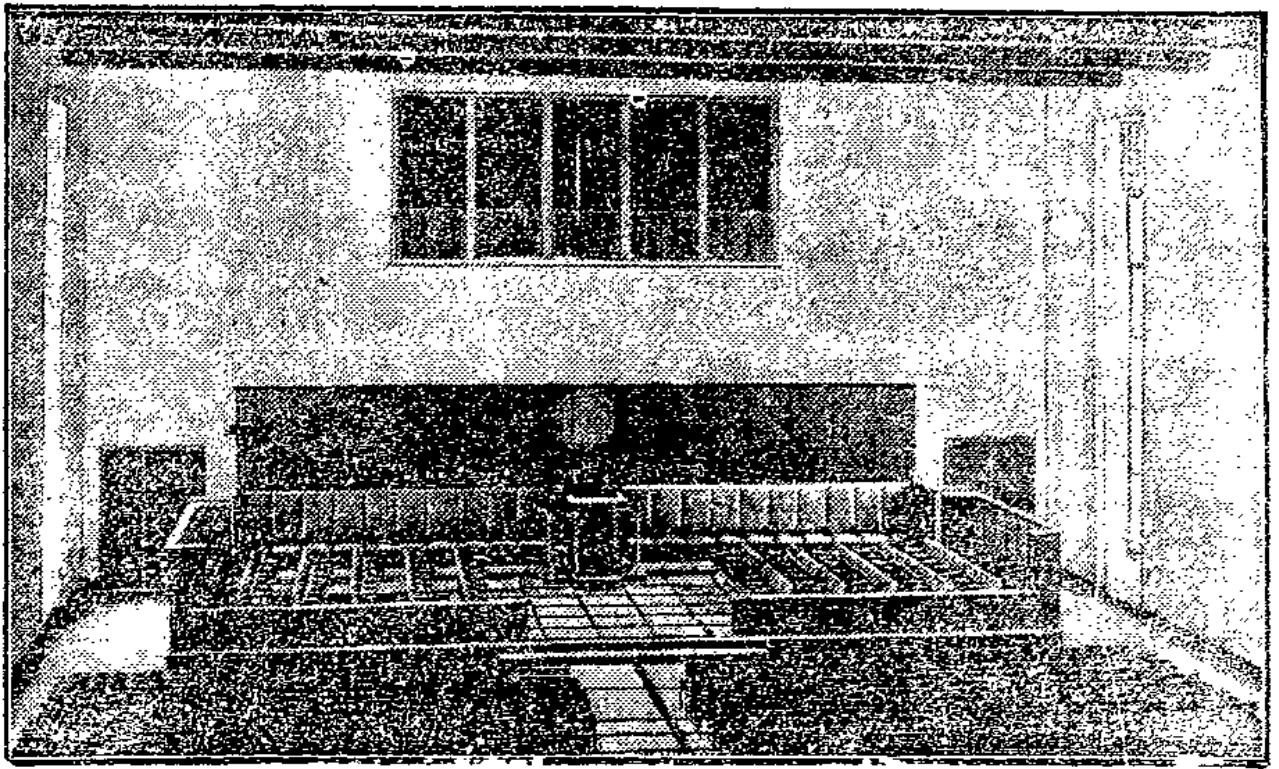
Piccards Höhenflug anerkannt

Der Aeroklub der Schweiz hat nach einer Prüfung der Instrumente Professor Piccards die Höchstleistung Piccards und Dr. Ripfers mit 15 781 Metern in der Klasse A (Ballon) anerkannt. Diese Anerkennung muß durch die Federation Aeronautique Internationale, die am Montag in Bukarest zusammentritt, bestätigt werden.



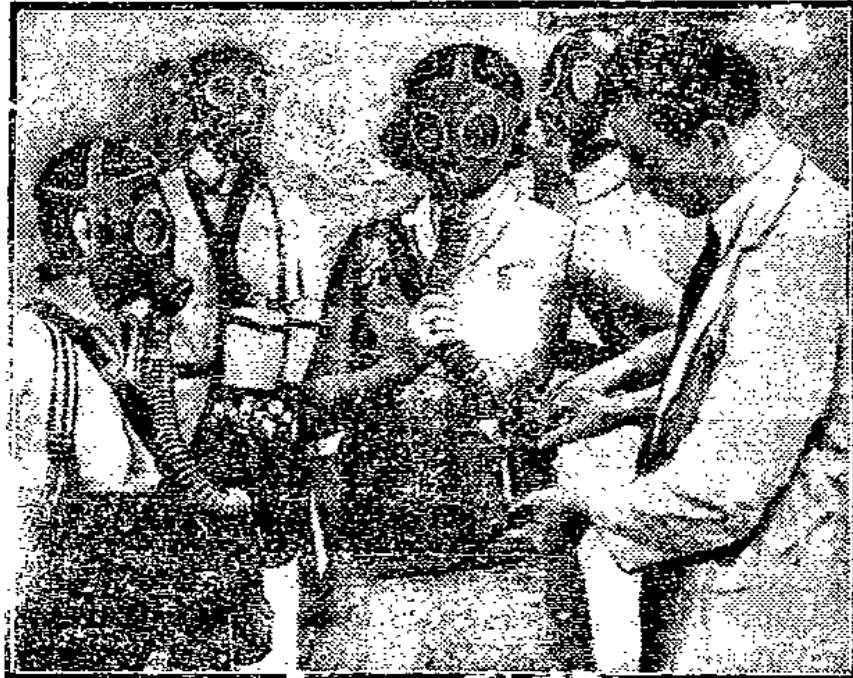
Deutschlands erfolgreichster Lebensretter †

Der frühere Leuchtturmwächter Klaus Emmerich Ringhoff ist, wie berichtet, im Alter von 85 Jahren gestorben. Während seiner 40-jährigen Dienstzeit auf einem Eisbreuerschiff hat er nicht weniger als 120 Menschen aus schwerer Seenot gerettet. Ringhoff war mit der Silbernen und der Goldenen Rettungsmedaille ausgezeichnet.



Der moderne Hörsaal

in dem Schurman-Pavillon der Universität Heidelberg, der am 9. Juni in Gegenwart seines Stifters, des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Schurman, eingeweiht wird. Auffallend ist die neue Verteilung der Plätze.



Vom Fortschritt der Kultur

Das erste deutsche Gasmaschengeschäft ist jetzt in Berlin eröffnet worden. Man kann dort Schuhmasken gegen Gase jeder Art und für jeden Zweck kaufen.

Der Mann, der das Gedächtnis verlor

Vor dem Gericht in Turin fand der Epilog in der Bruneri-Canella-Affäre statt. Der große Unbekannte, der jahrelang die Rolle des Professors Canella spielte, der jedoch unlängst durch einen Schiedspruch des Gerichts von Florenz als der ehemalige Buchdrucker Mario Bruneri entlarvt wurde, ist ins Gefängnis eingeliefert worden. Er muß dort die seinerzeit über den Buchdrucker Bruneri wegen Betruges verhängten Strafen, die sich auf elf Jahre Haft belaufen, abtun. Kurz vor seiner Verhaftung erklärte er dem Gericht in Turin noch einmal mit Pathos: „Ich bin der Professor Giulio Canella“, was jedoch auf die Richter keinen Eindruck machte. In der Gerichtsverhandlung in Turin, die mit seiner Verhaftung endete, war auch Frau Professor Canella erschienen, die von dem Unbekannten bereits zwei Kinder hat und zurzeit der Ankunft eines dritten entgegensteht. Sie hängt sehr an dem Mann und behauptet, daß es ihr richtiger Gatte sei.

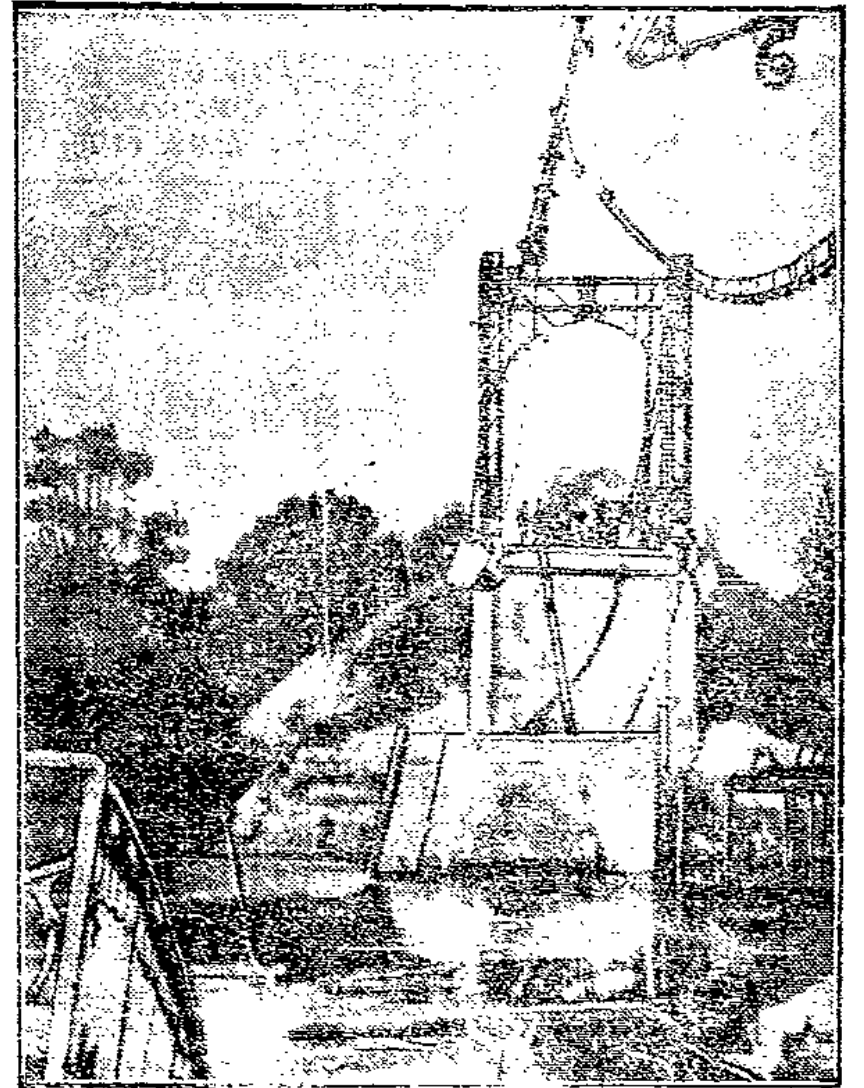
Offenbarungseid Urbans!

Der vom Berliner Schwurgericht wegen Ermordung des Neutöllner Kinodirektors Schmoller zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Artist Karl Urban leistete am Freitag vor dem Moabit Gericht den Offenbarungseid. Im Armenrecht hat die Witwe des Ermordeten gegen Urban ein Urteil auf Zahlung von 645 Mark Schadenersatz erwirkt. Die Zwangsvollstreckung verlief fruchtlos — infolgedessen mußte Urban den Offenbarungseid leisten. Er erklärte, daß die 400 Dollar, die er bei seinem amerikanischen Gastspiel erspart habe, verbraucht seien. Sein einziger Vermögenswert sei eine Nickeluhr und ein silberner Taschenuhrschlüssel. Bevor er wieder abgeführt wurde, hat er noch den Frau Schmoller vertretenden Anwalt, auf Frau Schmoller in dem Sinne einzuwirken, daß sie ein Gnadengesuch, das er später einreichen wolle, unterstützen möge. Sobald er in Freiheit sei, habe er die Absicht, für Frau Schmoller und ihr kleines Kind zu sorgen.

Spielplatz Lohmühle

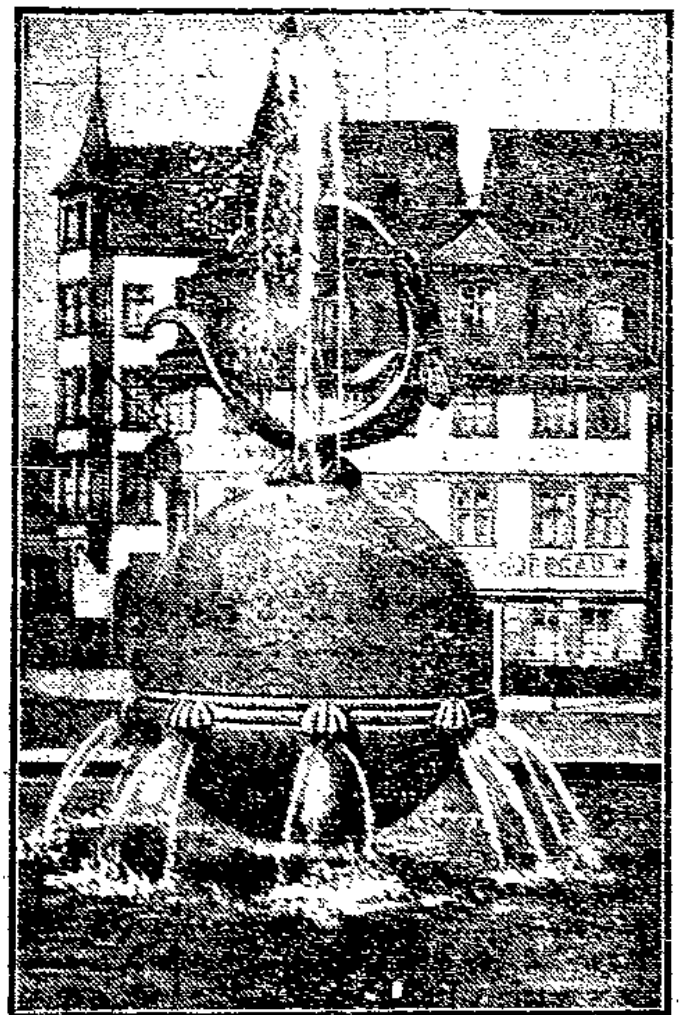
Handballstädteauswahlspiel A-B

Sonntag, den 7. Juni, nachm. 4 Uhr



Brückeneinsturz bei Bordeaux — 12 Tote!

Bei der Belastungsprobe einer neuen Brücke in St. Denis de Males bei Bordeaux rissen, wie berichtet, die Kabel. Die Brücke stürzte ein und riß über 30 Personen mit sich in die Tiefe. Bisher sind 12 Tote und 19 Schwerverletzte geborgen.



Aus dem „goldenen Mainz“

Auf dem Fischtorplatz in Mainz wurde dieser originelle Brunnen aufgestellt.

MAGGI'S

Fleischbrühwürfel

billigere!

5 Würfel nur 18 Pfg.

MAGGI'S Fleischbrühe
5 Würfel 18 Pfg.

tennis rot

abteilung des arbeiter-turn- und sportvereins e. v. lübeck. zwei eigene plätze auf dem sportplatz lohmühle. der monatsbeitrag beträgt für männer 2.-, für frauen und jugendliche 1.10 mark. anmeldungen auf den plätzen oder bei walter blunk, overbeckstr. 15. spielzeit täglich außer montag von 16-20 uhr.



AUSSTELLUNG

„An die Ostsee — Ueber die Ostsee“

Täglich geöffnet 10-19 Uhr. Eintritt RM. 1.— Kinder 50 Pfg.

Inhaber von Losen der Reklame-Lotterie zahlen nur die halben Eintrittspreise.

Täglich abwechslungsreiches

Filmprogramm im Ausstellungskino

bei freiem Eintritt

Sonntag, vorm. ab 10 Uhr auf dem Ausstellungsgelände

Auffassen von Brieftauben

aus den Städten Kiel, Rendsburg, Flensburg, Wismar, Rostock und Schleswig, um Grüße an die Schwesterstädte des Ostseesjahres zu überbringen.

Montag, 8. Juni, ab 16.30 Uhr

Konzert der schwedischen Militärkapelle

bei gutem Wetter im Ausstellungsgarten.

Liliputeisenbahn im Betrieb (Fahrt 10 Pfg.)

Stadthallen-Garten

Morgen ab 4 Uhr

Volkstümliches Konzert

ausgeführt von der Kapelle der Ordnungspolizei Dirigent Friedrich Harden

Eintritt 30 Pfg.

Der Reinertrag ist zur Förderung des Polizeihundwesens bestimmt. Jeder Besucher erhält ein Original-Los der Nordischen Verkehrs-Ausstellung.

Die Hauskapelle spielt ab 5 Uhr im Saal



Private-Franz-Halle jeden Sonntag von 4 bis 9 Uhr Eintritt frei

Restaurant Einspel

Jeden Sonntag ab 4 Uhr

Kaffeekonzert

mit nachfolgendem Tanz

Eintritt und Tanz frei

J. Frieborg jun.

Geschäfts-Übernahme

Der geborenen Einwohnerschaft von Rensefeld und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das

Friseurgeschäft

Rensefeld, Pariner Str. 17

W. Havemann, ab 1. Juni übernommen habe.

Alle Services bei zeitgemäßen Preisen!

Hochachtungsvoll

Karl Gerisch, Friseur

Geschäfts-Übernahme

HANSA

Mittag- u. Abendtisch

Untertrave 111 I

Der von Herrn Albert Birk bisher unter dem Namen „Städtischer geführte Mittag- und Abendtisch wird heute von mir unter dem obigen Namen übernommen.

Für alle Speisen und Getränke wird besonders Sorge genommen.

Hochachtungsvoll

Fri. E. Kirsch

Das Protokoll des Leipziger Parteitages

erschienen noch in diesem Sommer

Nur sofortige Vorbestellung sichert ein Exemplar

Preis ca. 2.75 RM.

Gebunden ca. 3.00 RM.

Bestellungsliste in der

Waldenwälder - Buchhandlung

Söhnen-Ausschnitt

und Schöpfer-Tätigkeit - Original-Betrieb

Postfach 1111

Königsplatz 22

Waldenwälder

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag

Mr. Ball

Eintritt frei!

Öffentlicher Vortrag

mit Lichtbildern über „Geflügelkrankheiten“

Referent: Herr Dr. Kissing

Direktor des Tierseucheninstituts in Kiel

am Montag, dem 8. Juni, 20 Uhr

im gr. Saal des Kalmbacher Bierhauses

Fleischbauerstraße

Eintritt frei! Gäste herzl. willkommen

Verein zur Förderung d. Geflügelzucht in Lübeck

Montag, 8. Juni 20 Uhr:

Großes schwedisch-deutsches Militärkonzert

Musikkorps d. Kgl. schwedischen

Infanterie-Regiments Nr. 7

Kap. d. H. Hans. Bataillons des Inf.-Reg. Nr. 6

Hindenburghaus

Eintritt 25 Pfg. Vorverkauf Nord. Gesellschaft

Tanzpalast Marii

Sonabend und Sonntag

Jeder Moritz macht sein Glück

Anfang 6 Uhr

Herrn. Kock

Restaurant und Café

Bruno Feller, Hundestr. 90

bis morgens 4 Uhr Stimmung

Fehmarn-Linie

Schnellste Dampferverbindung nach

Travemünde

H. Fehmarn & L. Bürgermeister Larenz

jeden Montag, Dienstag u. Freitag

12¹/₂ Uhr, sowie jeden Sonntag

8 und 12¹/₂ Uhr. Einfache Fahrt 0.80

Sonntagsrückfahrkarten ... 1.10

Kinder die Hälfte

ausschließlich Privatfahrere

Abfahrtsstelle Schuppen 3 - Fahr-
damer ca. 1¹/₂ Std. Auskunft erteilen

Takt & Seewerke

Schuppen 2 - Fernsprecher 21640

Stadthallen

Ein grandioser 100% Ton- und Sprechfilm aus der majestätischen Bergwelt der Karpathen.

Der Bergführer von Zakopane

Die Handlung spielt in dem Winterkurort Zakopane in der „Hohen Tatras“. Unvergleichlich schöne Landschaftsbilder a. d. Gebirgswelt der Karpathen mit ihren schneebedeckten Gipfeln. Eine atemberaubende Handlung aus dem Bergsteigerleben, wechselt ab m. Bildern gesellschaftl. Lebens in d. Winterkurort Zakopane. Jugendliche haben zu diesem Film Zutritt

2 Schlager! COLLEEN MOORE 2 Schlager! als kokettes, tanzendes Sprühtüpfelchen in dem 16. Jährigen Lustspiel

Die keusche Sünderin

Beginn: 4, 6.15, 8.30 Uhr

DELTA

Friedrich Zelnik, d. Schöpfer des Filmes

„An der schönen blauen Donau“

schuf mit seiner neuesten Tonfilm-Schwank-Operette

Im Walzerparadies

ein Meisterwerk, das uns in Lachen, Stimmung, Walzer- und Liebesseligkeit versetzt

In den Hauptrollen:

Charlotte Susa / Gretl Theimer

Ernst Verebes / Szöke Szakall

Adele Sandrock / Paul Hörbiger

usw. Anfangszeiten: Wochentags 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Sonntags 2.00, 4.10, 6.20, 8.30 Uhr

Alle Besucher erhalten bis zum 12. Juni ein

Los „An die Ostsee — Über die Ostsee“

gratis. Gesamt-Verlosungswert 25 000 RM.

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte

Wilckens Doppel-Malzbier

Ärztlich empfohlen

Chorverein Kiel

Mitglied des deutschen Arbeit-Sängerbundes

GROSSES KONZERT

am Sonnabend, dem 13. Juni, abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus Lübeck

Mitwirkende: Der gemischte Chor, Frauen- u. Männerchöre. Rezitationen von Herrn

Karl Heidmann, Lübecker Stadttheater

Leitung Herr Hans Gahlenbeck, Kiel

Sänger resp. Sängerinnen 300 Personen

Zum Vortrag kommen Lieder von Othegraven, Thieffen, Uthmann, Büttner, Lendvai, Rahn, Rautzen usw.

Rezitationen von Toller, Henckell, Negri, Barthel, Broger, Prezzang usw.

Eintritt 50 Pfg. Programme sind bei den Mitgliedern der Lübecker Arbeiter-Gesangsvereine zu haben.

Der Vorstand

Mit „Adam“ und „Eva“

täglich 9 und 14 Uhr nach Travemünde

Rückfahrt 11 und 19 Uhr ab Prinzenbrücke.

Sonntag außerdem Sonderfahrten direkt nach dem

Privat-Strand

8 und 13.30 Uhr

Rückfahrt 10.15 u. 18 Uhr

Sonntags 16.15 Uhr ab Prinzenbrücke

einständige Kaffeeahrt in See.

Fahrpreis für die Kaffeeahrt 50 Pfg.

SCHAUBURG

3 Kanonen

Mädel mit Tempo

Ein zuweilen bitterstilles Liebesabenteuer, durch welches trotz vieler toller Streiche oder gerade derentwegen, ein allerliebstes Mädel sich seinen Mann fängt.

Als zweiter Hauptfilm die ergreifende Tragödie

Kindertränen

Ein erschütterndes Ringen eines blutenden einsamen Kinderherzens

Als Extracineanlage außer den beiden Hauptrollen das große, zwergefellerschütternde 6aktige Lustspiel

Charlies Karriere

mit Charlie Chaplin in der Hauptrolle

Sonntag 2 Uhr Kinder 30 und 50 Pf. Erwachsene 80 & 100 Pf. zu Charlie Chaplin & Kindertränen

Der Weg ins Freie . . .

„Friedrich-Ebert-Hof“

(Hinter dem Allgemeinen Krankenhaus)

Sonntag, 7. Juni

Vormittags nachmittag abends

Konzert Tanz Ball

Eröffnung des schönen Gartens!

Moislinger Baum

Morgen Sonntag

Großes Familien-Kaltee-Konzert

(mit Tanzelagen). Auf vielfachen Wunsch nochmals Paul Schiemann als Hamburgs

Tippelbruder und die gute Huuskapelle William Niedecke mit

Neu? Tango-Harmonika Neu? Gänzlich freier Eintritt. E. Suhrbier

Täglich Motorboolverbindung nach Hohenstiege

um 16 Uhr ab Holtenbrücke

Sonntags 8 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr

Rückfahrt nach Bedarf

Beliebter Ausflugsort für Familien und Vereine. Tel 27 992

Versammlg. d. Hafnarbeiter

Tagesordnung:

1. Bericht des Betriebsrats.

2. Bericht von der Delegierten-Versammlung.

3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen, besonders der Vorleute, erwartet

Die Ortsverwaltung

1. Fischerbuden

Lübeck's Familienokal

Morgen Sonntag:

Konzert und Tanz

Halte mein Lokal Vereinen bestens empfohlen

Kücknitz Stadttheater

W. Meckelmanns Gasthof

Sonntag ab 6 Uhr

Tanzkränzchen

Eintritt frei

Zum weißen Schwan

Sonntag, den 7. Juni

ab 19 Uhr

Tanzkränzchen

Eintritt und Tanz frei

Die Unterwelt der Hafenstädte

Von Carl Cramon

Die Berliner Unterwelt macht jetzt wieder von sich reden. Gängstliche Naturen behaupten sogar, daß es um den Schlesischen Bahnhof ein regelrechtes Whitechapel gibt. Diese Behauptung trifft natürlich nicht zu. Es ist jedoch Tatsache, daß sich in Berlin die Unterwelt ziemlich mächtig fühlt. Aber auch andere Großstädte haben ihre Unterwelt, und diese ist mitunter noch gefährlicher als die Berliner.

Hamburg: das Gängeviertel

Die Hamburg besuchenden Fremden kehren fast immer etwas enttäuscht von Sankt Pauli zurück. Sie haben eben nicht das gefunden, was sie suchten. Sie suchten die Unterwelt und fanden statt ihrer nur die Attrappe, die Außenwelt, die sorgsamst für den Fremdenverkehr zurechtgemacht worden ist.

Doch die Fremden müssen froh sein, daß sie nur diese Fassade zu Gesicht bekommen. Denn das Betreten des Gängeviertels, des Chinesenviertels und der vielen Verbrecherlokale ist ohne polizeilichen Schutz eine recht gewagte Sache.

Umweit der Michaelskirche findet man viele hundert Häuser, die derart schmal gebaut sind, daß in jedem Stockwerk nur ein Zimmer ist. Die Häuser stehen in kleinen, winzigen Gassen, „Gänge“ genannt. Natürlich sind auch Kneipen, ja sogar Gaststätten in diesen Häusern untergebracht. Die Gaststätten bestehen nur aus einem kleinen Raum, in welchem als einzige Einrichtung zwei kleine Tische stehen, einer für den Ausschank und einer für die Gäste. Die Speisen kosten nur ein paar Pfennige. Trotzdem wird nur wenig verzehrt. Die Häuser liegen selbst am helllichten Tage im Halbdunkel und in der Nacht wirken sie geradezu gespenstisch. In diesen Gassen und Lokalen haßt nur lichtschüchternes Gesindel.

Am Großen Neumarkt und am Alten Steinweg, der mitten durch das Gängeviertel führt, befindet sich die Gastwirtschaft „Zur Sonne“. In diesem Lokal treiben sich nur Anormale herum. Junge Matrosen, ältere Werftarbeiter und ehemalige Beamte, die alle demselben Gewerbe nachgehen.

In der nächsten Ecke liegt, einige Stufen unter der Erde, ein gar seltsames Speisehaus. Dieses Lokal ist der Treffpunkt der kleinen Hamburger Verbrecher. Hier befindet sich auch eine regelrechte Börse, die allerdings nur mit Ausweispapieren handelt. Auch Hehler- und Schmugglergeschäfte werden hier betrieben und der Plan zu neuen Expeditionen ausgeheckt.

Unterwelt-Lokale

In Sankt Pauli gibt es drei Verbrecherlokale, die die Fremden fast nie zu sehen bekommen. Eines der bekanntesten und zugleich auch der vornehmsten, ist die „Blaue Grotte“. Alles ist in blau gehalten. Ein Glas Grog kostet 20 Pfennig; es handelt sich also um ein vornehmes Lokal. Hier verkehren nur die anerkannten Größen der Unterwelt und benehmen sich natürlich an dieser exklusiven Stätte auch höchst exklusiv.

In der „Zinkenbude“, hart an der Altonaer Grenze, geht es schon gewöhnlicher zu. Alles Gesindel, das sich in Sankt Pauli herumtreibt, hat hier seinen Treffpunkt. Verirrt sich zufällig ein Fremder in dieses Lokal, so entsteht sofort eine große Unruhe; und erst, wenn es sich herausstellt, daß er mit der Polizei nichts zu tun hat, beruhigen sich die Gäste. Das ist nur natürlich, denn in der „Zinkenbude“ befinden sich ständig zahlreiche solcher Menschen, die aus irgendwelchen Gründen die Ermahnung ihres Namens fürchten. Sie werden nämlich von der Polizei gesucht und laufen ständig Gefahr, sofort verhaftet zu werden. Sie schlafen auf den Holzbänken des Speisehauses oder auch

auf dem bloßen Fußboden und hoffen, daß die Polizei sie in ihrem Schlupfwinkel nicht aufstöbern wird.

Eine viel gefährlichere Gesellschaft verkehrt in einer ganz kleinen Kneipe in der Thalstraße. Hier herrscht ein ausgesprochenes Vertrauensverhältnis zwischen allen Besuchern. Sie kennen sich mit Vornamen, wissen, was ein jeder auf dem Kerbholz hat und beraten sich gegenseitig. Eine sehr gemischte Gesellschaft verkehrt hier. Kleine Taschendiebe, große internationale, von der Polizei gesuchte Verbrecher, Zuhälter, Dirnen und natürlich — ebenso wie in Berlin — einige biedere Handwerksmeister.

Die Chinesenstadt

In der Chinesenstadt, um die Schmutzstraße herum, steht wiederum eine Kneipe. Doch nur der Eingeweihte weiß, daß dies Kneipen sind. Von außen sehen sie aus wie bescheidene Privatwohnungen. Nur wenn man einige Stufen hinabsteigt und in den Keller gelangt, wird man gewahrt, wohin man geraten ist. In regelrechte Spiel- und Opiumhöhlen. Die Polizei kann aber nur in den seltensten Fällen solch eine Lasterhöhle ausheben. Ein Pfiff genügt, der den nahenden Fremden ankündigt, und mit Blüheschnelle verschwindet alles. Selbst die im Opiumrausch Liegenden werden fortgeschafft.

Marseille: „Le Quartier reserve“

In Marseille geht es noch toller zu als in Hamburg. Die Stadt hat dreieinhalb Millionen Einwohner. Eine vierzig Millionen von diesen hat weder Beschäftigung noch Wohnung, noch Nahrung. Natürlich sind dies keine Arbeiter, sondern lauter gemeingefährliche Strolche. Ihre Zahl, ganz besonders die der Schwarzten, wächst ständig. Sie kommen aus den Kolonien und wollen das gelobte „Mutterland“ erreichen. In Marseille aber bleiben sie stecken. In den ersten Tagen verkaufen sie ihr wenig Hab und Gut, und dann leben sie eben, wie sie können. Diebstahl und Raub ist ihre Hauptbeschäftigung. Sie sind zwar nicht organisiert, doch sie halten zusammen und ein jeder Fremde, der sich zufällig in ihr Revier verirrt, ist ihre sichere Beute. Sie wohnen im „Quartier reserve“. Der Name rührt vielleicht daher, daß das ganze Viertel sozusagen für lichtschüchternes Gesindel reserviert ist.

Ein Rundgang in dieser üblen Gegend ist ein gefährliches Unternehmen. Selbst am helllichten Tage kann man es nur mit Hilfe der Polizei wagen, hier einzudringen. Die Straßen sind höchstens 1½—2 Meter breit. Namenloses Elend, Verkommenheit, Verderbtheit und Laster haufen hier. Verfaultes Stroh, verdorrenes Gemüse, Schlempe füllen die Straßenrinnen, bedecken das Pflaster. Auf Schritt und Tritt stolpert man über größere und kleinere Müllhaufen. Herrenlose Hunde und halb-nackte Kinder versuchen, aus diesen Müllhaufen ihre Nahrung herauszufinden. Die Verbrecher dieses Viertels machen oftmals die ganze Stadt unsicher. Und auch hier steht die Polizei diesem Treiben machtlos gegenüber.

Kairo: Die Hölle von Ezbetieh

Interessant ist auch Kairo's Unterwelt. Scharenweise strömen die Fremden, hauptsächlich die Amerikaner, nach dieser Stadt, um dann erzählen zu können, daß sie unter den Pyramiden gestürzt haben. Kairo besitzt aber auch eine Hölle, die Ezbetieh-Hölle, die natürlich den Cool-Touristen nicht gezeigt wird.

Die Straßen dieses verrufenen Viertels bieten ein farbenprächtiges Bild. Di. Menschen, die diese Gegend beleben, machen

sie zu einer wahren Farbensymphonie. Pechschwarze Nubier aus Zentral-Afrika, Sudanesen mit mächtigen großen Ohrringen, Tunesier, Algerier, Syrier mit weißer Haut, Perjer, Kurden, Beduinen und zwischendurch Matrosen, wilde, verwegene Gesellen bevölkern die Straßen und die vielen Vergnügungslöcher. Alles scheint hier für ein Vergnügen brutalster Art geschaffen zu sein. Der anspruchslose Matrose nimmt alles Dargebotene mit Freude und ohne viel Kritik hin.

Die Hölle von Ezbetieh ist vielleicht einzig dastehend in der ganzen Welt. Sie dient nur dem Laster in seiner häßlichsten, abstoßendsten Form. Außerdem ereignen sich in diesen Lokalen fast tagtäglich Morde und Raubmorde. Die Perzerien, die keinen zahlenden Kunden finden können, verschaffen sich durch ein Verbrechen das benötigte Geld. Nur in den seltensten Fällen kann die Polizei die wirklichen Täter verhaften. Diese Unterwelt ist nicht nur die brutalste, sondern fast auch die gefährlichste aller Hafenstädte.

Provinz Lübeck

Sozialdemokratische Partei, Arbeitsgemeinschaft Süd des Landesteils Lübeck. Wegen der Rahmenweiche der Sozialdemokratischen Partei in Plön findet die Arbeitsgemeinschaftssitzung am Sonntag, dem 7. Juni, nicht statt, sondern am Sonnabend, dem 13. Juni, abends 7½ Uhr, im Gasthof Transvaal in Bad Schwartau. Wir bitten die Ortsvereinsvorstände, vollständig zu erscheinen.

Stodsdorf. Marktkonzert der Jadenburger Liedertafel. Am Montag, dem 8. Juni, abends 7-30 Uhr, veranstaltet die Jadenburger Liedertafel einen Liedabend auf dem Stodsdorfer Marktplatz. Es gelangen Lieder für Männer, Frauen- und gemischten Chor zum Vortrag. Die Einwohner von Stodsdorf und Umgegend werden gebeten, sich zahlreich an dieser Veranstaltung zu beteiligen. Wer Interesse für Gesang hat, sollte nicht veräumen, diesen Abend zu besuchen.

Neue Jugendherberge in Mölln

NN Mölln, 4. Juni

Nach vielen Bemühungen ist es dem Jugendherbergsverband gelungen, in Mölln wiederum eine Jugendherberge zu eröffnen und zwar ist die Herberge im ehemaligen Landespflegeheim eröffnet worden. Alle Wanderer werden sicherlich diese Neuerrichtung begrüßen, lagen doch im Vorjahre, trotzdem die Herberge im Reichsherbergsverzeichnis nicht mehr aufgeführt wurde 10 000 Anmeldungen vor. Das Haus wurde kurz vor Pfingsten in Benutzung genommen und konnte während der Pfingsttage rund 1000 Übernachtungen zählen. Es ist zu hoffen, daß die Räume, die einstweilen nur für den Sommer zur Verfügung gestellt sind, dauernd den jugendlichen Wanderern geöffnet bleiben. Jedenfalls müssen sich alle beteiligten Kreise bemühen, eine dauernde Bleibe in Mölln zu verschaffen.

Ein 120jähriger Lebensretter gestorben

NN Cuxhaven, 4. Juni

Der bekannte frühere Leuchturmwächter Klaus Hinrich Ringhoff ist im Alter von 85 Jahren in Cuxhaven gestorben. Ringhoff war durch seine heldenmütigen Rettungstaten, die er als Vorkamm des Rettungsbootes „Kasper“ während seiner 40-jährigen Dienstzeit auf einem Elbfeuererschiff vollbrachte, weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden. Er hat nicht weniger als 120 Menschen aller Nationen aus schwerer Seenot gerettet und damit einen edlen Rekord errätet, wie er wohl nicht zum zweiten Male existieren dürfte. Ringhoff war mit der Silbernen und Goldenen Rettungsmedaille ausgezeichnet.

Wollen Sie dick bleiben?

Ihre Gesundheit weiter schädigen? Nein! Dann trinken Sie Ebus-Dee. Sie werden schlank auf natürliche Weise. Zu 4. 150 in Apoth u. Drog. Verlangen Sie aber nur den echten Ebus-Dee. Veruch über-euat!



Fiedje un Tedje

Fiedje: „Man full gornich glöb'n, wat so'n bet'n Gewitter för de Temperatur um uns rüm umakt. Vörrig Wooh ... so infernalisck heet, dat een'n de Tang in'n Mund knistern dech, un hüt ... diefigstok as in'n Februar. Oh dat 'n Rüdslag is nah de Regel von de Kontrarität in de Natur, orrer ob de Schuld hi'n Rogeezer Wedermafer liggt, de upfunds mit 'n Grog den'n nordlich'n Inbruch in sin Revier lurtet, dat sünd twee Frag'n, wo eener allein nich mit tregg ward. Wat is din Meenung, Tedje?“

Tedje: „Jä glöw, dat liggt an de ... Hund'n, Fiedje.“

Fiedje: „Dat de Hund'n in letzte Tied veel Gras rinwörgt hebb'n, is mi of upfull'n. Dat Oed dat ganze Firmament up dat Stüchwurd von poor lumpige Rötter löwt, um de Raschineri up Reg'n instell'n, dat geiht nah min Ansicht 100 Prozent an de Wöhrschienlichteit vörbi. Nea, dat mütt noch 'n annern Haf'n hebb'n.“

Tedje: „Sett dat of. — Dreih den'n Rötter um, un du kümmt de Wöhrheit so nah, dat dat gradto stinkt.“

Fiedje: „Wut, Tedje.“

Tedje: „In angenehm is dat nich, Wöhrheit is immer unangenehm! Jä heff lätlich, — verdammnochmalto — de Brow up'n Czempel an'n eg'n Biew matt. Du kennst doch de ... Tummelplätz up'n Wall? In de Hauptstätt sind je för Rinner turicht ün för Allrige un halfföllrige Person'n, de ehr'n Korpus horizontal hemplant'n wöll'n. All's ganz god un schön, un dat gifft woll keen'n Mensch'n in ganz Lübeck un Australien, de so ne Plätze anners as mit'n vergnög'n Grieneger anliekt, aber nichtsdestotrotz is dat Vergnög'n mit 'n sonderbor'n duffig'n Bigelomad behaftet. De Hund'n hebb'n keen ... Anstandsgeföhl! De Biefter fret'n dor nich blots Gras ...“

Fiedje: „Dat soll Mensch'n geb'n, de as Koshkottindianer alls, wat 'n bet'n nah Grün uföhrt, asara'n as 'ne Koh.“

Tedje: „Betrüb id aornich, aber so wied dörrt de Gralieri nich

gahn, dat je naher dat Deberschüffige glieds wedder von sid geb'n. Süßt du, un in disse Hinsicht is eb'n up so'n Rötter keen Verlat. De Deeds produzeert sid eenfach animatich — un wer da Unglück hett, sid grad dorhen to lett'n, wo de Duff sid konzentreert, de is sofort von Redensort'n umwimmelt, wo keen Nachtwächter geg'n an kümmt.“

Fiedje: „Unangenehm, ... aber wat hett de Nachtwächteri mit dat Weder to dohn?“

Tedje: „Veel, denn wenn de Mensch'n nich dorför sorgt, dat so'n Parfümfabrikatschon ünnerbund'n ward, — id weet, dat up weel Stell'n dat Mitbring'n von Hund'n verbad'n is, aber doch nich up'n ganz'n Wall — mütt de Natur jülb'n de Sat in de Hand neh'm'n. Tweemal 'n gatlich'n Reg'n ... un de ganze Siegelad hett sid in Wohlgefall'n uplöst!“

Fiedje: „Na, denn is ja alls in Ordnung.“

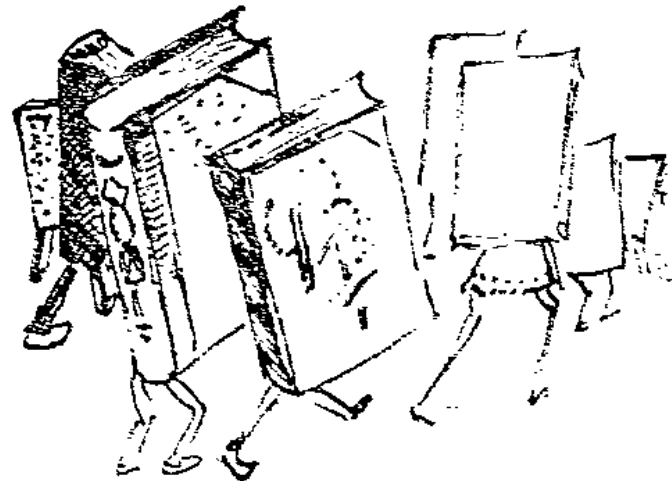
Tedje: „Eh'n nich! Solang de Mannslüd in ehr Kledage den'n Sommer to'n Winter ma'n, so lang is de Tummel up so'n hundsgemeine Wüsch'n 'ne Geldjaadangelegenheit. Passeert de Geschichte 'n Fugensminsch, ... 'n oertel Fund Seep un 'n Emmer Wader lurreern den'n Spah. Aber ganz



annern liggt dat hi uns. So heff id, as dat Parfümmaker mi passeert, mit Süß, de sünt 'ne ganz vernünftige Fassong an min'n Biew smeet, as 'ne ... Rinnerbaddüß ut de Räck trock'n. So weer je tosammenrummelt, dat weer aber nich passeert, wenn id mi den'n Sommer in 'ne Binnenbüß antee'n orrer ... anjeet'n harr.“

Fiedje: „Du heff nich Unrecht, aber wer will den'n Anfang ma'n, sid as Mannsmisch mit de Mod so verörrn?“

Tedje: „Dat sünd doch nich so swer fall'n. Wenn dat Ruder in't Wader plantich, de Football dörrt dat Tor knallt, de Tennis über dat Reg hüppt, wenn dusend annern Sa'n bedreb'n ward'n, wo de Sünn an'n Keruss juat, dor geiht dat doch! Dor is keen Kennerhschied zwisch'n Mann un Fru. Aber jobald sid dat up de ... Kulkur smitt, glieds is Tapp'n



50 BÜCHER WANDERN IN DER STADTBIBLIOTHEK.

düster. Geißt du in't Kathus ... in Gedant'n driggit de 'n Zylinner. In't Behnhus, wo du de Düsse in Billerjornal uphängt süßt, büßt du funjverzänniger mit'n Monokel in't Dog as mit'n Kneebüß über de Mad'n.“

Fiedje: „Du fabrijceert Blödsinn, Tedje. So veel, as id von de Wülsner lehn heff, — de Inlänner hebb'n ja nich veel för ehr eeg'n Sa'n über —, überall wo 'ne Urtellung is, heff id zylinnerhafte Fruads nich andrap'n. In'n Gegen-deel, ... Büß un Hemd weer in de Majorität — Nemmer gerecht sien, Tedje! Wenn du glöwit, dat je di hier in 'ne sommerliche Kluff an de Luft seit'n, denn veridit dat up min Rük. Du fast lehn, dat di keen Hoop up din Glas krumm bag'n ward. Fang an bi de Stadtbibliothek, wo upfunds de Bötter wandern, holl up in de Urtellungshall, wo de Düsse Triumpf is, ... tummel di in de Kulkur. Dor vergittst du, wat de Natur di andahn hett.

Wenn de Natur di parfümceert, din Süß mit Siegelad inmeert, denn tred di trügg in de Kulkur, dat is upfunds de beste Kur.“ K. W.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonnabend, dem 6. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Heute

Dänischburg, 8 Uhr bei Weimann spricht Genosse Waterstrat.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

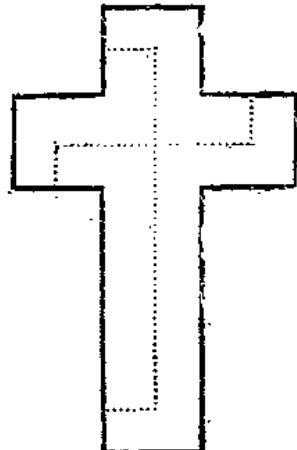
Arbeiter-Turn- und Sportverein Ahrensberg. Am Sonntag, dem 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Witte-Groth, unsere Monatsversammlung statt.

Geschäftliches

Europas größtes Automobilwerk dürfen die Pariser Citroen-Werke sein, denn jede Minute verläßt ein Wagen das laufende Band.

Sie sollten mehr spazieren gehen — und wenn die Frühlingssonne lachend dann ganz besonders. Darauf haben Sie als Frau ein Recht.

Auflösung des Gedankentrainings „Die ratlosen Riesenbauer“



Die Zusammensetzung der fünf Einzelteile ist so, wie diese Figur zeigt, vorzunehmen.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Weber, M. d. R. Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Amtlicher Teil

Lübecker Brandkasse

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, dem 13. Juni 1931

Telesordnung:

Wahl zum Mitglieder-Ausschuß

Anträge auf Ausfertigung von Ausweis-karten für Mitglieder, welche an der Versammlung teilnehmen wollen, müssen bis spätestens zum 11. Juni im Büro der Lübecker Brandkasse, Breite Straße 33, I. morgens von 8-1 gestellt werden.

Der Verwaltungsrat der Lübecker Brandkasse

Familien-Anzeigen

Am 5. Juni starb Herr

Professor Dr. Bernhard Eschenburg

ein Schüler und dann Lehrer an Kadow-Haus, seit 1911 im Ruhestand, doch dauernd mit seiner alten Schule in gegenseitiger Liebe und Hochachtung verbunden.

Im Namen des Lehrerkollegiums Dr. Georg Rosenthal, Oberstudiendirektor Lübeck, den 6. Juni 1931.

Verloren

Ein Koffer mit Inhalt, abgeh. Gr. Neumarkt 1

Verschiedene

Verkauf von Möbeln, Kleider, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Geischt Siegelstuhl

Verkauf von Siegelstühlen

Verkäufe

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Dr. Kreutzfeldt Augenarzt

verreist ab 12. Juni auf etwa 14 Tage

Wer rührt Glaskörper an? Auge u. R319

Auto-Vermietung

u. Fahrrad-Reparatur-Werkstatt

Verkauf sämtlicher Fahrrad-Erzeugnisse

Kari Busch Seeretz, Brunnstr. 10

Wollen Sie sich besonders gut und billig einrichten?

Möbel-Werkstätten

G. FOLKERS

Nur Ziegelstraße 28-28a

Modernisieren und Lackieren alter Möbel sauber u. billig. Transport frei!

Billige Herrenabreun

Armbanduhren Ringe Anzüge Ueberzieher

Lübecker Leihhaus Huxstraße 113

Zu Feiernlichkeiten

werd. Gehrcke, Cur., Smokin- und Frackanzüge vermietet.

Fahrräder

10.-Anz., Woche 3.-

Lauter, Wakenitzstr. 5.

Neuheimer Käse

104 Wegwer, Wakenitzstr. 10

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Verkauf

Verkauf von Waren, etc.

Wir bauen einen neuen Typ Einfamilien-Siedlungshäuser

Niedriger Preis geringes Eigenkapital billiges Wohnen

Interessenten können noch berücksichtigt werden.

GSG, Hundestr. 49-51

Soeben eingetroffen: Die ersten neuen Matjesheringe

prima Vollheringe zum Einlegen Stück 5 Pf. Dutzend 50 Pf.

H. H. Kollermann G. m. b. H. Marktwiese 4

Ab 1. Juni befinden sich meine

Geschäftsräume Geibelplatz 19

Fr. Grünau Mandatar und Grundstücksmakler

Schlosseranzüge reinigt

Jacke und Hose 75 Pfg. Törper, Schwartauer Allee 24-26

Anodenbatterien billig!

100 V. Lencchow-Jubiläums-Anode 7.28

120 V. Deimann-Dreiblitz 9.60

Mein Anodenstromsparer DRP a. DRGM verdoppelt die Lebensdauer der Anodenbatterie

Radiohaus von L. Lehmsiek

Niederlage von Radio-Lencchow Königstraße 65/67 Telefon 22 950

Künstliche Augen

fertigen u. Natur u. passen ein

F. A. M. Müller-Söhne Wiesbaden

Lübeck, Bahnhof-Hotel, am Holstentor, Obertrave 3, am Sonnabend, dem 13. Juni 1931.

10 000 Mk. Belohnung

Näheres kostenlos durch F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11

Südersdorfer Sandbrot

Spezialität: Schwarzbrot

In haben in meiner Niederlagen und vom Bogen

Seit über 50 Jahren am Plage

Südersdorfer Mühle & Rossmann

Senking-Gasherde

verkleinern Ihre Gasrechnung

Adolf Borgfeldt

nur Mühlenstraße 44-46

Wohnungen

Travemünder Landstraße u. Siedlung Waldhusen

etwa 35 Mark monatlich

G/G., Hundestraße 49-51

Spar- u. Vorschuß-Verein A.-G.

in Bad Schwartau

Gegründet 1865

Annahme von Spargeldern

Gewährung von Krediten

zu höchsten Zinssätzen gegen angemessene Sicherheiten.

Verlag Der Bücherkreis

G. m. b. H. Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Der Baldamus und seine Streiche

Neue veränderte, endgültige Fassung 1931

„Ein echter süddeutscher Schelmenroman.“

„Der „Baldamus“ gehört zu den wichtigsten Volksbüchern unserer Zeit.“

„... ein modernes, realistisches Gegenstück zu Eichendorffs romantischem „Leben eines Taugenichts“.“

Umfang 224 Seiten * Ganzleinen

Preis 4.80 Mark

(Für Mitglieder Sonderpreis)

Zu beziehen durch:

Wallenwever-Buchhandlung

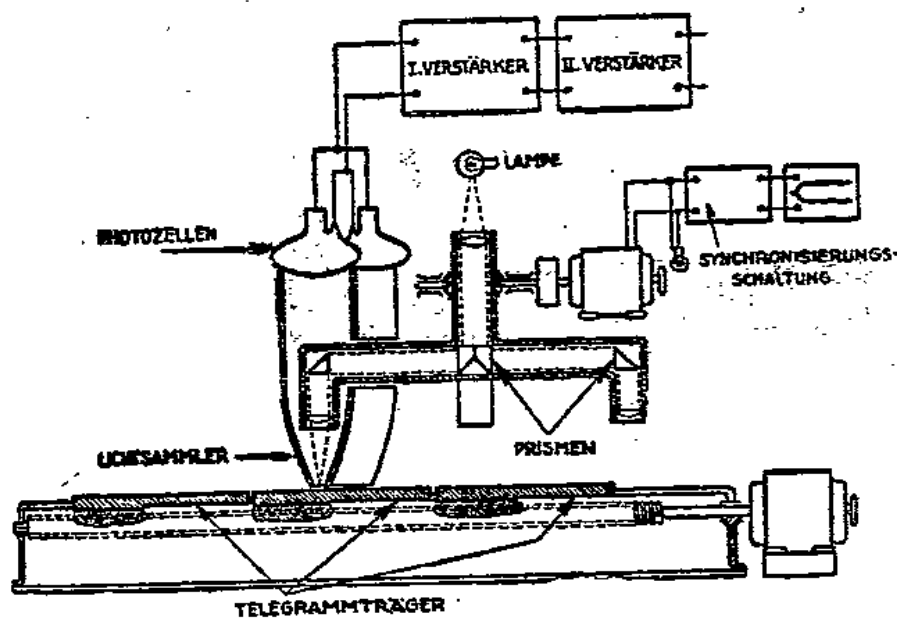
Ein neues System für Bildübertragung

Die Bildtelegraphie hat in den letzten Jahren begonnen, eine wichtige Rolle im elektrischen Nachrichtendienst zu spielen. Es gibt zahlreiche Systeme, die die Uebertragung aller Arten von Schriftstücken, wie Zeichnungen, Photographien, Fingerabdrücke usw. auf Drähten oder drahtlos ermöglichen, doch sind fast alle darauf aufgebaut, eine möglichst gute Qualität der Uebertragung zu erzielen, das heißt, es wurde von den Apparaten große Genauigkeit und eine genaue Wiedergabe aller Halbtöne der zu übertragenden Bilder verlangt.

Ebenso wie im Fernsprechwesen ist aber der gleiche Qualitätsgrad keineswegs bei allen Arten von Telegrammen erforderlich. Eine Fernsprechanlage von guter Qualität mag für ein gewöhnliches Gespräch ausreichen, nicht aber um eine künstlerische Darbietung zu übertragen; sie wird zur Uebertragung von Konzerten vollkommen unzureichend sein, da hier eine künstlerische einwandfreie Wiedergabe erforderlich ist. Genau so verhält es sich bei der Bildtelegraphie, denn die Apparate, die man zur Uebertragung schöner Photographien benötigt, sind für das Telegraphieren von Maschinenschriftarbeiten und dergleichen viel zu gut, da hier nur die Bedeutung der Worte, nicht aber die genaue Form der Buchstaben von Wichtigkeit ist.

Das neue von den International Telephone and Telegraph Laboratories entwickelte System ist bestimmt, gedruckte und maschinengeschriebene Schriftstücke, sowie schwarzweiße Telegramme, zum Beispiel Strichzeichnungen, über große Entfernungen auf billige und verlässliche Art und Weise zu übertragen.

Wie alle Systeme besteht das neue aus einer Vorrichtung zur Zerlegung des Bildtelegramms in eine Reihe feiner paralleler Linien mit Hilfe eines intensiven Lichtpunktes; das von jedem Flächenelement des Telegramms reflektierte Licht



wird gesammelt und einer Photozelle zugeführt. Diese Zelle gibt an einen Verstärker ein Zeichen ab. Reines Weiß gibt ein langes Zeichen und reines Schwarz gibt das Zeichen Null.

Die Neuierung besteht im wesentlichen darin, daß das zu sendende Telegramm auf einen plattenförmigen Telegrammträger gelegt werden kann. Der Telegrammträger macht beim Abtaffen eine hin- und hergehende Bewegung; über ihm kreisen vier Lichtstrahlen, die der Reihe nach das Telegramm in parallelen Kreisbogen abtaffen. Das abtaffende Licht wird aber nur von einer Lampe geliefert. Die Zerlegung des Lichtes in vier Strahlenbündel erfolgt durch Prismen in kreuzförmig angeordneten Röhren. Von den Enden jeder Röhre fällt das Licht, nochmals durch ein Prisma abgelenkt, nach unten durch eine Linse auf das Telegramm. (In der Zeichnung ist der eine Ast des Röhrenkreuzes zu sehen.) Da jeder Telegrammträger für sich zu jeder Zeit herausgenommen und hinzugelegt werden kann, so ist dadurch ein außerordentlich schneller Sendebetrieb möglich. Man kommt auf 60 Seiten pro Stunde, wobei jede Seite 500 Schreibmaschinenworte oder bis zu 1500 gedruckter Worte enthält. Bei anderen Systemen werden die zu sendenden Telegramme bekanntlich auf Zylinder gerollt. Beim Ein- und Ausspannen gehen jedesmal 3 bis 5 Minuten verloren.

Als Empfänger wird genau dieselbe Apparatur verwendet. Das Telegramm wird durch einen Streifen lichtempfindlichen Papiers erfasst, der mit der gleichen Geschwindigkeit kontinuierlich vorwärts bewegt wird wie das Telegramm im Sender; den Lichtstrahl erhält man von einer besonderen Röhre, die von den ankommenden Zeichen moduliert wird. Wesentlich beim Empfänger ist die Verwendung einer Argonlampe. (Sie ist mit dem Edelgas Argon gefüllt.) Die Lampe gibt einen sehr intensiven Lichtpunkt. Die Stärke des Lichtpunktes wird durch die ankommenden Zeichen gesteuert. Dabei reagiert das Argonlicht aber nicht nur auf Dunkel und Hell, sondern es tritt gleichzeitig eine Verschiebung der Spektrallinien des Argonlichtes ein, das heißt, auf das ankommende Zeichen „Hell“ wird das Licht nicht nur heller, sondern gleichzeitig blauer, so daß es wirksamer gegen das photographische Papier wird.

Sender und Empfänger müssen natürlich vollkommen Gleichlauf haben. Zu diesem Zweck werden die Motoren von zwei Stimmgabeln gesteuert, die in ihren Schwingungszahlen genau übereinstimmen. Jede Stimmgabel wird elektrisch erregt; ihre Schwingung wird dem Gitter einer Verstärkerröhre aufgedrückt, das Gitter steuert dann den Motorenstrom. Läuft der Rotor also zu langsam, so wirkt das Gitter beschleunigend und umgekehrt.

Arbeiterbank baut

Ein interessanter Erweiterungsbaue

Wer in diesen Tagen in Berlin Mitte durch die Wallstraße wandert, der gewahrt hier, im Zentrum des alten Berlin, in einem Brennpunkt des wirtschaftlichen Lebens der Reichshauptstadt ein bautechnisches Schauspiel, wie wir es nicht alle Tage zu sehen bekommen: da reckt sich, an das alte Haus der Arbeiterbank und des ADGB. anstoßend, ein imposantes Stahlgerippe in die Höhe, das sich dem aufmerksamen Beschauer als das Skelett eines sieben- bis achtgeschossigen Hauses zu erkennen gibt. Hier entsteht nach den Entwürfen von Architekt B. D. W. Würzbach der erste Bauabschnitt der Erweiterungsbauten des ADGB.-Arbeiterbankhauses.

In der Grundrißform eines eckigen lateinischen U legt sich der Neubau mit seinem Querflügel an den bestehenden Bau an. Der Bau nimmt die gesamte Blocktiefe zwischen der Wallstraße und der Straße Neufuß am Wasser ein.

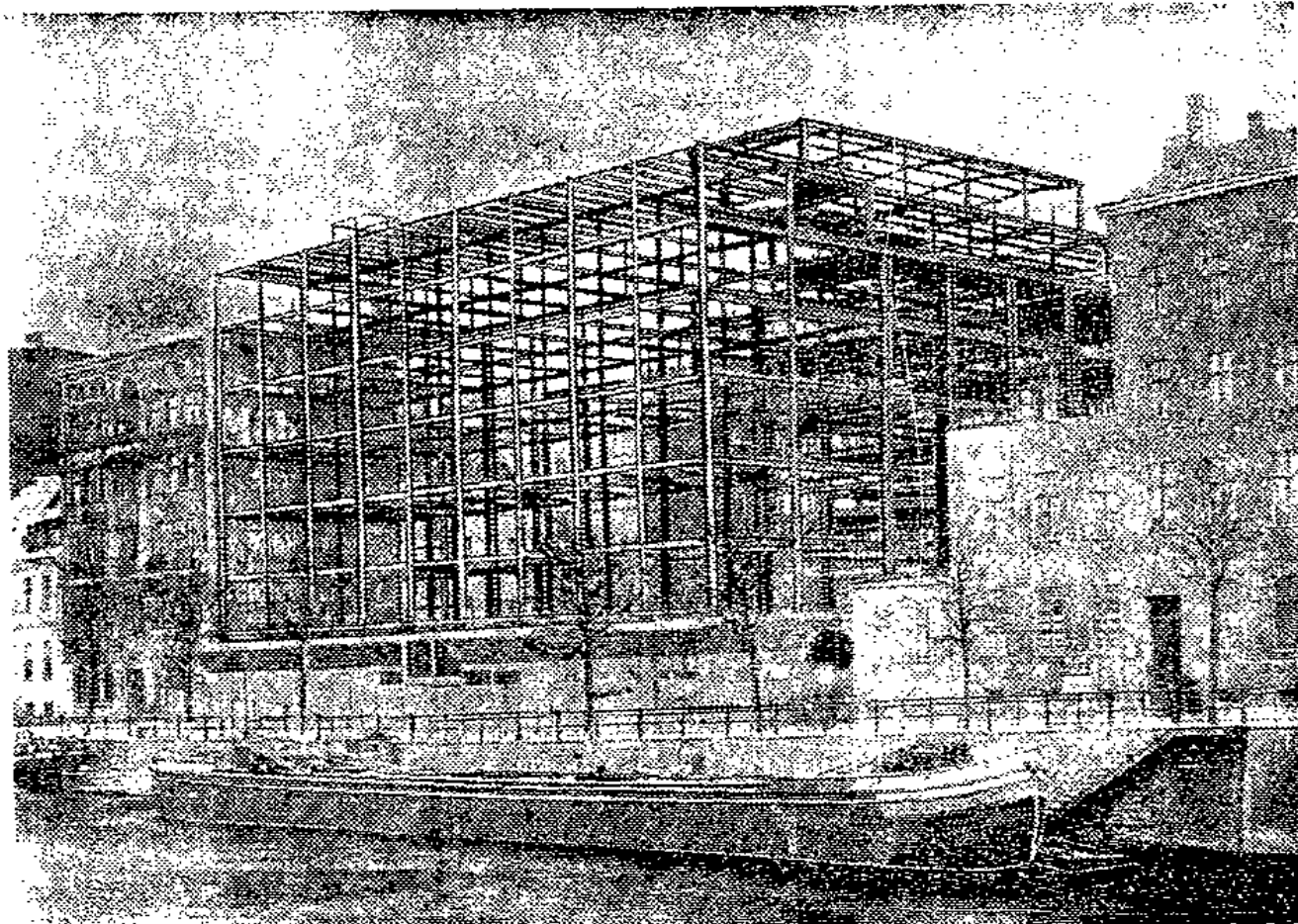
Der Wunsch nach großen Spannweiten der Stützkonstruktion, die eine günstigere Raumausnutzung zulassen, hat zur Anwendung der Stahlblettbauweise geführt, bei der alle Kräfte von Stahlstützen und -trägern aufgenommen werden, während der Stein nur die Umkleidung und Ausfachung des Gerippes übernimmt. 1700 Quadratmeter Grundfläche bedeckt das stützliche Bauvorhaben, das in allen Geschossen zusammen nicht weniger als 8100 Quadratmeter nutzbarer Innenraumfläche schaffen wird.

Im Quertrakt sind außer dem Erdgeschöß sieben Obergeschosse, an den beiden Straßenfronten sechs Obergeschosse vorgesehen. Die Höhe beträgt rund 25 Meter; an der einen äußeren Ecke des Quertrakts, wo er an den Altbau anstößt, wird ein Turm von rund 35 Meter Höhe errichtet, dem eine wichtige Aufgabe für die Personenbeförderung zukommt: er wird ein Paternosterwerk und einen Personenaufzug aufnehmen, die der Beförderung des Publikums bis zu den obersten Geschossen dienen werden. Beide Transportanlagen stehen durch Durchbrüche auf jedem Flur, den sie berühren, mit dem angrenzenden Treppenhaus des Altbaues in Verbindung. Im ganzen werden nicht weniger als 35 000 Kubikmeter Raum umbaut werden.

Die Fundamentierung des Neubaus erforderte des ungünstigen Baugrundes wegen besondere Maßnahmen: man mußte zur Erstellung einer umfangreichen Pfahlgründung schreiben. Bei dieser Gründungsart werden lange Eisenbetonpfähle durch Bohrverfahren in den Untergrund eingebaut, und zwar baut man als Fundament für jede Stütze des Baues einen Kranz solcher Pfähle in den Untergrund ein. Die oberen Enden dieser Pfähle werden dann durch einen Betonträger untereinander verbunden. Die durchgehende Betonplatte, die die Kellersohle bildet, spannt sich zwischen die Betonköpfe. Auf den so geschaffenen Fundamenten wurden dann Eisenbetonstützen aufgerichtet, die die Kellerdecke tragen. Oberhalb dieser Decke erhebt sich das eigentliche Stahlgerippe. Die ganze Kellersohle ist durch eine

Isolierschicht gegen den Untergrund und seine Feuchtigkeit abgedichtet.

Von besonderem Interesse ist auch die Art, wie die Stahlstützen auf ihren Betonfundamenten stehen. Da unter dem Neubau eine Untergrundbahnstrecke hindurchgeführt ist, ist es



Inmitten des Zentrums der Reichshauptstadt, an der Spree, erhebt sich das imposante Stahlgerippe des Erweiterungsbaues des ADGB.-Hauses.

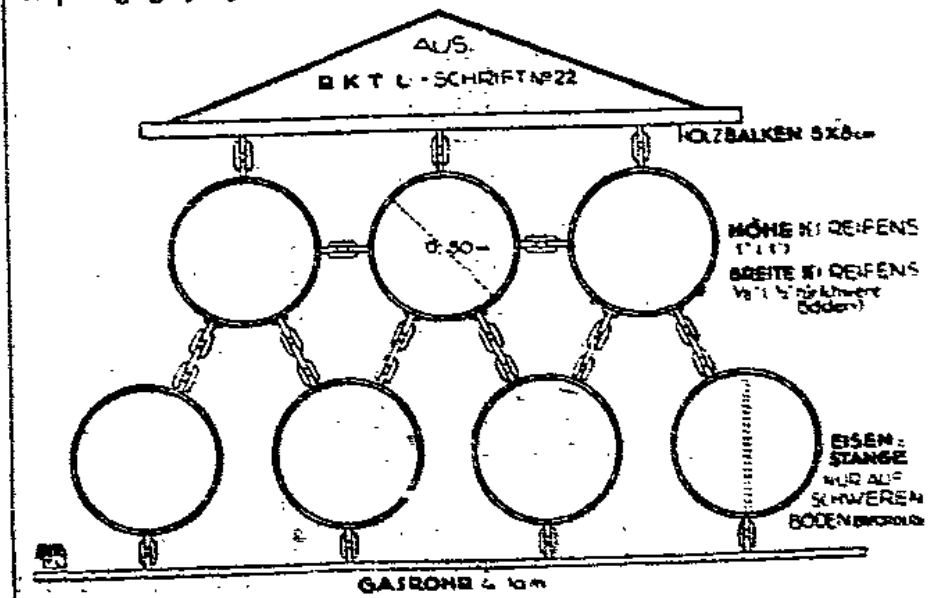
besonders wichtig, dafür zu sorgen, daß die durch den Bahnbetrieb hervorgerufenen Erschütterungen und Geräusche nicht auf das Stahlblett und damit auf den ganzen Bau übertragen werden. Die Stahlstützen stehen daher nicht unmittelbar auf ihren Betonfundamenten auf, sondern es ist an der Auflagefläche eine besondere Isolierschicht zwischen Stahl und Beton zwischengeschaltet, die die Eigenschaft besitzt, alle Erschütterungen und Schallwellen in sich zu vernichten und damit ihre Uebertragung auf den Baukörper zu verhindern.

Die räumliche Gliederung des Neubaus wird so getroffen, daß sowohl das Erdgeschöß wie das erste Obergeschöß, die der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten zur Verfügung stehen werden, völlig von den übrigen Teilen des Bürohauses getrennt sein werden. Sie erhalten zwei besondere Zugänge des Baues, nämlich die zwischen beiden Straßenfronten liegende Fläche wird überdacht und zu einer geräumigen Schalterhalle ausgebildet werden, die durch beide Eingänge betreten werden kann. Zu den Räumen der Bank wird auch ein Treppenturm gehören, der nach dem neuesten Stand der Technik durchgebildet wird.

Alle übrigen Geschosse des Neubaus haben ihren Zugang durch den bereits erwähnten Turm, außerdem durch zwei bequeme Treppenhäuser. In dem Treppenhaus an der Straße Neufuß am Wasser ist überdies ein Fahrstuhl untergebracht. Man rechnet damit, den Neubau gegen Ende des Jahres beziehen zu können.

Praktische Ackerschlepppe

Die Schlepppe hat die Aufgabe, die Bodenoberfläche einzuebnen und zu glätten, und zwar namentlich im Frühjahr, damit der Wind den in rauher Furche liegenden Boden nicht so austrocknet. Sie soll also Wasser sparen und die übrigen Beststellungsarbeiten erleichtern. Am häufigsten wird die Ballenschlepppe angewendet, die oft im eigenen Betrieb angefertigt ist. Sie leistet aber nicht unter allen Bodenverhältnissen befriedigende Arbeit. Ist der Boden zum Frühjahr mehr oder weniger stark verkrustet und verchlammert, so vermehrt sie die Kruste oft nicht zu durchbrechen. Baut man die Schlepppe schwerer oder wird sie mit Steinen belastet, so muß entweder die Anspannung verstärkt werden oder die Tagesleistung geht zurück. Unter diesen Verhältnissen benutzt man



daher häufig die ebenfalls selbst angefertigte Radschlepppe aus drei alten Wagenreifen. Auch ihre Tagesleistung ist jedoch gering.

Dagegen kann eine überaus gute Arbeit bei gleichzeitig hoher Tagesleistung bei Benutzung der nachstehend beschriebenen Ackerschlepppe erzielt werden. Sie unterscheidet sich

von einer gewöhnlichen Radschlepppe aus alten Wagenrädern dadurch, daß zu ihrer Herstellung nur Eisen von 1" x 3/8" (2,7 cm x 1 cm) verwendet wird. Die geringe Höhe der Reifen hat gegenüber den sonst gebräuchlichen Radreifen den Vorteil, daß eine wesentlich bessere Arbeit erzielt wird. Durch das Schleppen flaut sich die Erde vor den Reifen an, bis sie schließlich darüber hinwegfällt und das geschleppte Land in feiner Krümmelschicht überlagert. Bei gewöhnlichen Radreifen- und Ballenschleppen dagegen wird der Boden „glatt rasiert“. Bleibt dann das Land einige Tage im Schleppentrich liegen, so wird auf Böden, die leicht abbinden und verchlammern, die Verkrustung gefördert. Diese Gefahr wird bei Benutzung der oben beschriebenen Ackerschlepppe wesentlich herabgesetzt, da der Boden von einer feinen Krümmelschicht bedeckt ist.

Diese Schlepppe besitzt außerdem den Vorteil, daß ihr Gewicht und ihre Bremswirkung infolge der geringen Höhe der Reifen wesentlich geringer ist als bei den sonst gebräuchlichen Schleppen. Dementsprechend konnte bei Untersuchungen auf einem Betriebe für die gewöhnliche Radschlepppe (Arbeitsbreite 2 m bis 2,20 m) eine durchschnittliche Tagesleistung von 5 Hektar (20 Morgen) erzielt werden, bei der Ackerschlepppe dagegen eine solche von 8 3/4 Hektar (35 Morgen). Das bedeutet bei gleicher Anspannung und gleichzeitig besserer Ausführung der Arbeit eine Mehrleistung von 75 Proz. Auf schweren Böden besteht die Gefahr, daß sich die einzelnen Ringe infolge des Bodenwiderstandes verziehen. Für diese Böden empfiehlt sich daher die Verstärkung des Eisens auf 1" x 1/2" (2,7 cm x 1,3 cm). Es darf also nur die Stärke der Ringe, nicht aber ihre Höhe verändert werden! Auf ganz schweren Böden ist es ratsam, in jedem Ringe eine einfache Eisenpeiche — in der Fahrtrichtung — anzubringen, wie dies in unserer Abbildung bei dem Reifen rechts unten gezeigt ist.

Der Schleppentrich selbst soll schräg zur Pflugfurche gegeben werden, da so die beste Arbeit erzielt wird. Die Rämme der einzelnen Pflugfurchen werden abgeflacht und in die zwischen den Furchen liegenden Vertiefungen gedrückt. Hier sind sie vor der Einwirkung von Wind und Sonne geschützt, so daß sie ihre Feuchtigkeit behalten. Folgt dann der Schlepppe später die Egge oder der Krümmer, so werden auch diese Schollen erflacht und zerflücht.

Der Rote Eulenspiegel

Wochenende

Von Erich Kästner

Gepriesen sei der Samstagabend!
Man blüht begeistert auf die Uhr,
Und alles bis zum Hahn habend,
Begibt man sich in die Natur.

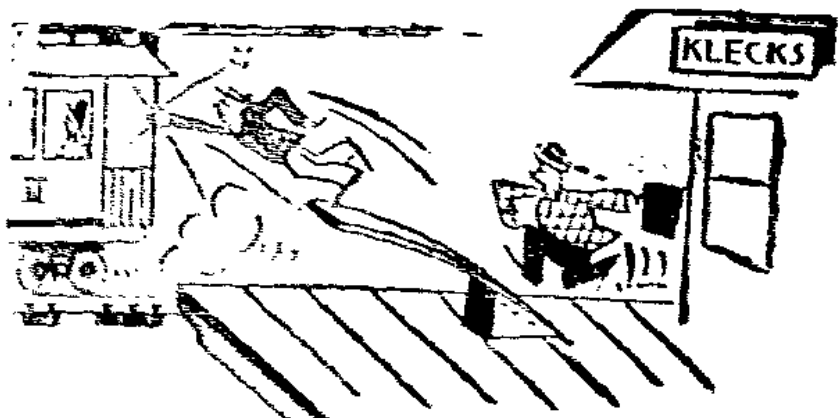
Zeit hat die Großstadt große Pause,
Das Zimmer ist vorausbestellt,
Der Wirt kann zaubern und heißt Krause,
Daneben liegt ein Rieselfeld.

Man wandert, eh man übernachtet,
Mit Kiemerente durch den Wald,
Derr Krause hat ein Huhn geschlachtet,
Es ist nicht teuer, aber alt.

Dann kehrt man um und futtert reichlich
Man menschenfresser zunächst im Chor,
Die Bäume duften unvergleichlich,
Und kommt sich wie im Märchen vor.

Die Städte liegen in der Ferne,
Am Ende sind sie gar nicht wahr?
Man denkt an seine Mietkassierne
Und streicht den Blumen übers Haar.

Zwei Tage Zeit! ach, wenn uns nur
Die faule Erde nicht begegnet!
Zwei Tage Sonne und Natur,
Vorausgesetzt, daß es nicht regnet . . .



Eine Entdeckung für Sababose: Sprengbrett für Zuspätkommende.

Augusts Ansprache

August, einmala Genie von Sachsen, nahm
seiner Dresdener Stadtbefehlshaber die Parade ab, zu
Parade natürlich. Die Rede, die er hierbei von sich
gab, haben wir, abermittelst uns unser nach
Dresden entsandter Sonderberichterstatter Erich
Kästner:

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

„Denn, der dringenden Bitte will ich es mir nicht nehmen
lassen, die alle in Dresden auf die Besichtigung zu befragen. Alles
was ich an Besichtigung genommen, bis auf e paar Schläger un
ein paar kleine Wunden . . .“

Träume in der Laube



„Aussehen ist der Maß' wie ein Amerikaner.“
„Wart nur, wenn er besoffen ist, dann spricht er sogar englisch!“

Sparsystem in Sowjetien

Von E. Kallin

„Platz da, Bürger, die Feuerwehr kommt!“
„I wo, Platz machen! — Die Zeiten sind längst vorbei!“
„Zurück! Mitja! Mach dein Maul zu, daß dir nicht eine
Teichsel in den Rachen fährt!“

„Prächtige Purtschen, diese Feuerwehrleute. Sind wie der
Blitz zur Stelle!“
„Es ist eben ihr Beruf! Heute kommen sie dahergesauft, und
morgen wackeln sie betrunken.“

„Himmel, welch ein Feuer!“
„Heda, ihr Feuerwehrleute, geht mal links hinein! Hink!“
„Gib deiner Frau Befehle, aber nicht uns!“
„Woher weißt du denn, daß man von links antreten muß?“

„Vielleicht gehört sich's von rechts. Nach der Instruktion geht's.“
„Na, meinerwegen mag es nach der Instruktion gehen. Als
ob ich was dagegen hätte. Wenn ihr nur rasch macht.“
„So dräng' uns doch nicht! Wir wissen selbst, was wir zu
tun haben.“

„Wie das flammt, wie das flammt! Der Brand breitet sich
immer weiter aus!“
„Schweig, ihr alle! Hier habe ich zu befehlen! Genosse
Katschelloff!“

„Hier, Genosse Brandmeister!“
„Richte die Spritze gegen die Mittel!“
„Sofort, Genosse Brandmeister! Golwanoff flücht sie eben. Sie
ist vor drei Tagen geplagt.“

„Zurücktreten! — Genosse Martinoff!“
„Hier, Genosse Brandmeister!“
„Wieviel Tonnen Wasser haben wir?“

„Zwei Tonnen. Aber sie sind leer. Scharzewitsch hat unter-
wegs das Wasser auslaufen lassen. Die Tonnen hatten keinen
Pieropen.“

„Wie es lodert, wie es lodert!“
„Kannst du geteert beim Schadensfeuer?“
„Nein, ich hab' mich ausgeraucht. Ich will mir morgen eins
ansehen.“

„Ich gebe jeden Tag hin.“
„Das hält man auf die Dauer nicht aus. Man muß sich doch
mal ausschlafen. Ich geh' darum nur einen um den andern Tag
hin.“

„Ja, du hast recht. Wozu sich überhasten! Wo es jetzt doch
jeden Tag ein Schadensfeuer gibt!“
„Ich beschwöre dich, Fedja, hol' mich, sobald dein Haus
brennt!“

„Und verspricht du, mich zu holen, wenn es bei dir brennt?“
„Na klar. Es wäre sonst auch gewissenlos. Ich rufe dich be-
stimmt.“

„Bürger Martinoff, bekennen Sie sich schuldig?“
„Ich weiß nichts von der ganzen Angelegenheit.“
„Bürger Katschelloff, bekennen Sie sich schuldig?“
„Nein!“

„Bürger Golwanoff, bekennen Sie . . .“
„Nein! Nein!“
„Bürger Kamentin, bekennen Sie sich schuldig?“
„Ich bekenn' mich schuldig.“

„Was haben Sie dem Gericht vorzubringen?“
„Das Sparsystem ist an allem schuld. Wir bitten um Ent-
lassung.“ Der Wirtschaftsrat sagt: „Es brennt ja doch nicht; ihr
kannt warten. Die Unkosten sind zu groß. Einmal im Monat gibt
es ein Schadensfeuer, und da wollt ihr jeden Tag Geld haben!
Ihr werdet von nun ab nur entlohnt, wenn es einen Brand
gibt. Fünfzig Kopelen pro Mann und Stunde.“ — Wir machten
die Dummheit, den nächsten Brand in fünfzehn Minuten zu
lösen. Das ergab zwölftehalb Kopelen pro Mann. Das wäre
schon etwas, wenn es drei- bis viermal in der Woche Feuer gäbe.
Aber wir wollten einsehen, unsere Bürger dachten gar nicht
daran, ein wenig in Flammen anzugehen. Sie leben auch so
ger. Im was aber hand es schlimm. Da gingen wir selbst dran,
Feuer anzulegen. Abwechselnd. Im großen ganzen sind wir dabei
nicht schlecht angekommen. Es liegt bei schon Leben . . .“

„Das vordere Geschilde hat sich wirklich zugetragen.
Keiner die Tatsachen noch die Personen sind erdacht. Ort der
Handlung: Station Schilla bei Nistita.
(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Herbedeichte

„Kann Gott, Richter, können Sie denn wirklich nicht
herüber kommen?“
„Der Mann ist hier, aber ich kann doch der Herd nicht zu
kommen lassen.“

Lob des Kaffees

Stell' auf den Tisch die Tassen mit Geklapper,
die Zuckerdose und die Rahmlaraffe
und spiz' den Mund zu frühlichem Geklapper —
denn heut' ist Kaffee.

Das ist der Höhepunkt in trüben Wochen
und in dem Daseinstampf die beste Waffe,
wenn sich zu frohem Schwatz die „Schwestern“ losen
'ne Tasse Kaffee.

Ah, dann beginnt ein Wispern und ein Deuteln:
Vor allem, was denn jetzt die Mode schaffe,
auch ob man fieden solle oder deuteln
den guten Kaffee.

„Und so verbringst du deine kurzen Tage“
ganz unbedünmert, ob man's Spötter Kaffee —
Ich wünsche dir (Das steht wohl außer Frage)
viel Spaß beim Kaffee.



Klaras Liebesbrief

Indizienbeweis

Ein Balkanprinz zog eines Abends, von einer Schar be-
frachter Herren und schöner junger Dämchen umgeben, durch die
Vergnügungsterrasse auf dem Montmartre, wo er seine Gäste
reichlich mit Champagner trafizierte. Plötzlich erhob sich der
Prinz und sprach: „Ihr müßt wissen, meine Lieben, daß ich
einen Mord auf dem Gewissen habe . . .“ Totenstille! Aber
ist es wirklich ein Verbrechen, daß ich meine Frau beiseite
habe? Ich fuhr der stark Angeheiterte fort: „In meinem Lande ist
es ein uralter Brauch, daß Frauen, die ihrem Manne keine
Kinder gebären können, sterben müssen. Da meine Ehe ohne
Nachkommen blieb, habe ich mein Weib töten lassen.“

Trotz dieses Bekenntnisses herrschte bald wieder die frü-
herige Stimmung. Beim Morgengrauen verließ der Prinz im
Begleitung einer ganz reizenden blonden Tänzerin schwankend
das Lokal. Am nächsten Tage wollten die Freundinnen Näheres
über das Zusammensein mit dem Prinzen erfahren.

„Ach, meine Lieben“, lenkt die Kleine. „Ich kann euch nur
versichern: die Prinzessin ist unschuldig gestorben.“
(Simplicissimus.)

Der Pfannkuchen

Es war einmal ein alier Lastträger, der hatte Zeit seines
Lebens gehört: die reichen Leute ließen sich Pfannkuchen so gut
schmecken. Da sagte er eines Tages zu seiner Frau:

„Gib mir Pfannkuchen!“
„Aber!“ rief die Frau, „ich habe doch keine Eier.“
„Nach Pfannkuchen ohne Eier.“
„Ich habe auch keinen Zucker.“
„Laß den Zucker weg.“
„Und keine Sahne.“
„Nimm Wasser.“

„Woher soll ich das weiße Mehl nehmen?“
„Versuch es mit schwarzem.“
Als er nun das Gericht aß, das ihm die Frau bereitet
hatte, schüttelte er den Kopf und sprach:

„Ich verstehe wirklich nicht, was die Leute so besonders an
Pfannkuchen finden.“
Koda Koda.

Darwin auf dem Lande

Der „Schlossischen Zeitung“ entnehmen wir:
„Bilbichon gebaute wichtige Bullen mit bestem ostpreu-
sischen Anton-Poseidon-Querpfeifer-Blut und
einer Reihe von Ahnen im Rinderpferdeleistungs-
buch verkauft vom pottbilligen Stammbuch Bittendorf h. Oltmacheu,
ausgegeben vom Landwirtschaftsministerium mit dem Preis
Siegerehrenpreis f. d. höchste Milchleistung.“
Alles Weitere nachschlagen im Gotha.

Maßkrug-Phantasien



24 Krüge

„Da muß einer gefressen haben, der nach der neuen Maß
eßten hat!“

„Kann Gott, Richter, können Sie denn wirklich nicht
herüber kommen?“
„Der Mann ist hier, aber ich kann doch der Herd nicht zu
kommen lassen.“

Auch im Sommer müssen Sie Ihre Zeitung lesen!

Das ist für alle unsere Leserinnen und Leser zwar eine glatte Selbstverständlichkeit, wir weisen aber trotzdem noch einmal darauf hin, um auch die Wankelmütigen auf die Bedeutung ihrer Zeitung aufmerksam zu machen. Die sozialdemokratische Zeitung ist eine Waffe, die das schaffende Volk niemals entbehren kann.

Diese Waffe war es, die im vergangenen Winter die schlimmste Not abwehren half, die jetzt die zweite Lohnabbauwelle zurückweist und die Sozialreaktion bekämpft, und sie ist es, die auch in kommenden Sommermonaten entschlossen und zielbewußt die Interessen des schaffenden Volkes vertreten wird.

Auch im Sommer hört die Politik nicht auf.

Wer da meint, daß die Sonne im Juni, Juli und August die gewaltigen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Probleme meistert, der irrt sich sehr. So werden die sozialdemokratische Partei und ihre Presse auch im Sommer auf dem Posten sein. Gerade dieser Sommer kann die schwersten Entscheidungen bringen, und da müssen sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Beamten und Angestellten beiderlei Geschlechts, auf eine Zeitung stützen können, von der sie wissen, daß sie unabhängig, nur vom Interesse des schaffenden Volkes geleitet, die Politik des Tages würdigt und beeinflusst.

Ihre sozialdemokratische Zeitung ist es, die die alte Tradition des Kampfes um Freiheit und Menschenwürde pflegt. Die gegnerische Presse aber, oft von bestimmten volksfeindlichen Interessengruppen bezahlt und gekauft, denkt gar nicht daran, um

Menschenwürde und Freiheit

zu kämpfen. Wir erinnern daran, daß z. B. die haltenkreuzerische Presse, die in Dugenden von Fällen die Würde und Ehre breiter Volksschichten in den Schmutz zog, gerichtlich bestraft wurde, ohne auch nur den leisesten Versuch zu machen, die verleumderischen Behauptungen zu beweisen. Seitdem die bisher immunen Hitler-Redakteure ihre Schmutzereien auch beweisen müssen, sind sie zu oft hohen Geldstrafen verurteilt. Der Berliner Redakteur Hilters hat in den letzten Wochen Geldstrafen von insgesamt rund fünfzehntausend Mark erhalten. Dazu noch zahlreiche Wochen Gefängnis. Hätte dieser Mann seinen politisch sein sollenden Kampf nur einigermaßen anständig geführt, dann wäre er in unserer Zeit der wahren Pressefreiheit niemals in Konflikt gekommen. Er aber kämpfte nicht im Zeichen der Pressefreiheit, er machte — wie die vielen anderen Haltenkreuz- und bürgerlichen Blätter — diese Freiheit zur Pressefreiheit.

Diese gegnerische Presse ist nicht das Geld wert, das sie kostet.

Verantwortungsbewußt und sachlich steht die sozialdemokratische Zeitung im politischen Kampf. Als die sozialdemokratischen Redakteure unter dem absolutistischen Regime, der Vorkriegszeit von den herrschenden Gewalten verfolgt und gehetzt wurden, da kämpften sie den Kampf gegen geistige und wirtschaftliche Unterdrückung. Sie waren Opfer eines politischen Systems, das schmächtig zusammenbrach — das heutige politische System hatte alle politischen Freiheiten gewährt, die nur durch die Freiheiten einer Politik und ihrer Presse bedroht wurden, die den Volksstaat bekämpft.

Die sozialdemokratische Presse ist Volks- und Staatspresse.

Sie steht treu zur gewaltigen Gemeinschaft ihrer Leserinnen und Leser. Wir hoffen und wünschen, daß diese Gemeinschaft auch in der schwersten Zeit treu zu ihrer sozialdemokratischen Zeitung steht. Gerade in den kommenden Sommermonaten muß dieser Appell beherzigt werden. Man lasse sich durch die Freiheit, die man jetzt noch hat, um Sonntags- und in der Freizeit hinaus ins Freie zu wandern und die Natur zu genießen, nicht betören. Die Freiheit kann morgen schon zertrümmert am Boden liegen, wenn der Wille der volksfeindlichen Presse siegen sollte! Täglich muß die Freiheit verteidigt, täglich muß sie erobert werden. Darum müssen unsere treuen Leserinnen und Leser täglich für die sozialdemokratische Presse werden. Jeder einzelne, jede einzelne, sie alle müssen für diese Zeitung.

Den zweiten Leser, die zweite Leserin, heranziehen.

Der Parteivorstand hat für die Partei die Parole herausgegeben, daß der zweite Mann geholt werden muß — für die Parteipresse gilt diese Parole auch. Erst recht in der Sommerzeit muß die Werbung fortgesetzt werden!

Die Politik geht weiter — trotz Sommermonate. Und wer jetzt bei seinen Ausflügen in irgendeinem Lokal einkehrt, der frage frei und froh nach seinem sozialdemokratischen

Blatt. Es muß in jedem Lokal ausliegen und zu haben sein. Arbeiterwanderer, Naturfreunde, denkt auf euren Wanderungen an eure sozialdemokratische Zeitung! Ihr könnt gut für sie werben, wenn ihr bei Rast und Einkehr in den Lokalen danach fragt. Alle Arbeitervereine, die bei irgendeiner Gelegenheit „über Land gehen“, so sollten es als ihre erste Pflicht ansehen, in allen Lokalen, in die sie kommen, nach der sozialdemokratischen Zeitung zu fragen. Wir sind überzeugt, daß diese Nachfrage von großem Nutzen ist.

Ja, im Sommer ist der Kampf ums Dasein nicht leichter als im Winter. Wir wollen nur daran erinnern, daß es dem Kampfe der sozialdemokratischen Presse, den sie unter Führung der Parteileitung und Reichstagsfraktion kämpfte, zu danken ist, wenn die Brotpreiserhöhung mit aller Schärfe zurückgewiesen wird.

Wie in der Brotpreispolitik, so liegt es auf allen anderen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens.

Die Macht der sozialdemokratischen Presse weiter zu festigen, ihren gewaltigen Einfluß zu stärken, dazu kann jeder Leser, jede Leserin beitragen! Werben! Werben! Werben! Das sei die Parole gerade im Sommer für die sozialdemokratische Presse.

Die politischen Gegner aller Richtungen wissen, was die Macht der sozialdemokratischen Presse Deutschlands bedeutet. Sie müssen — ob sie wollen oder nicht — diese Macht, die sich die deutsche Arbeiterklasse selbst geschaffen hat, unbedingt respektieren. Es wäre wünschenswert, wenn auch der letzte Arbeiter und die letzte Arbeiterin den Wert der sozialdemokratischen Presse zu schätzen wüßten. Es stände manches besser in Deutschland! Der bürgerliche „Hannoversche Kurier“ hat an alle, die das Blatt abbestellen, leghin ein Rundschreiben geschickt, in dem er nicht nur die Bedeutung der sozialdemokratischen Presse offen anerkennt, sondern auch den folgenden Satz schrieb:

„Glauben Sie, daß ein Sozialdemokrat seine Zeitung abbestellen würde, wenn eine Lohnsenkung in Kraft tritt? Nein! Er kennt den Wert dieser Waffe im Kampfe für seine wirtschaftlichen und kulturellen Interessen und wird deshalb zu ihr stehen, so lange er eben kann.“

Wir sind stolz auf diese Anerkennung des Gegners. Viele andere gegnerische Zeitungen haben die Treue unserer Leserinnen und Leser anerkennen und — spüren müssen. Wir sind überzeugt, daß unsere Leserschaft diese vom Gegner gefürchtete Treue immer zur Tat werden läßt! Gewiß, der Leserschaft der sozialdemokratischen Zeitung kann es nicht schwer fallen, zu ihrer Zeitung zu stehen. Denn diese Zeitung verfolgt eine klare und entschlossene Volkspolitik, unbestechlich und mutig. Sie unterscheidet sich zu ihrem gewaltigen Vorteil von allen anderen Zeitungen — ob sich diese Zeitungen nun „unpolitisch“, „unparteiisch“ oder „neutral“ nennen, ob sie im Fahrwasser Hugenberg's, Hilters oder Moskaus segeln, ob sie volksparteilich oder anders „bürgerlich“ firmieren. Diese gegnerische Presse kämpft in ihrer Gesamtheit gegen die Millionen Sozialdemokraten und Gewerkschafter, gegen das schaffende Volk, dessen Interessen nur in der Idee des Sozialismus liegen.

Diese gegnerische Presse kennt nur einen Haß,

das ist der Haß gegen das von der sozialdemokratischen Presse geführte, aufsteigende Volk. Das ist der Haß gegen jenes Volk, das nicht gewillt ist, seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften des letzten Jahrzehnts freiwillig wieder aufzugeben.

Die sozialdemokratische Presse ist ein mächtiges Instrument im Kampfe um die Freiheit und Menschlichkeit. Das ist so und wird immer so bleiben. Dieses Instrument haben wir beherrschen gelernt. Scharf und blank bleibt die Waffe des Geistes. Die sozialdemokratische Presse ist und bleibt eines der vornehmsten Mittel im Kampfe um die Befreiung. Die sozialdemokratische Presse schöpft ihre Kraft aus dem Volke, so kann sie für das Volk leben und streiten. Die sozialdemokratische Presse ist verbunden mit dem Leben des ganzen Volkes; sie spiegelt wieder alle Ereignisse dieser Zeit, sie beeinflusst ihren Geist und berichtet von allem, was Menschen und Öffentlichkeit interessiert. Werben wir also für unsere Presse! Wir können es immer mit bestem Gewissen tun. Wir haben nicht nur das beste Recht zu dieser Werbung, wir sind dazu verpflichtet. Und wo ein Werber erscheint, da wollen wir ihn unterstützen — noch besser ist es, selbst immer Leser und zugleich Werber, selbst Leserin und auch Werberin zu sein! Die Parole ist:

Alle lesen immer diese Zeitung, die sozialdemokratische Zeitung!

EINEN WAGEN PRO MINUTE

produzieren unsere Werke in ganz Europa

EINEN KÄUFER PRO MINUTE

finden wir, weil wir Außergewöhnliches bieten:

Große Typenauswahl trotz Serienfabrikation

Unverwüsthche Qualität bei geringstem Anschaffungspreis

Geräumigkeit und Komfort bei billigsten Betriebskosten

Hohe Leistung trotz geringer Steuer und niedrigen Versicherungsprämien

4 Zylinder

32 eff. PS, Steuer RM. 225.- pro Jahr

5sitzige, 4türige Limousine RM. 3975.-

7sitzige, 4türige Limousine RM. 4550.-

5sitziges Cabriolet RM. 5250.-

ab Köln



6 Zylinder

45 eff. PS, Steuer RM. 330.- pro Jahr

5sitzige, 4türige Limousine RM. 5750.-

7sitzige, 4türige Limousine RM. 6250.-

5sitziges Cabriolet RM. 7100.-

ab Köln

BERLIN

CITROËN

KÖLN

Vertreter für Lübeck und Umgegend **Richard Ott, Lübeck, Beckergrube 24, Telefon 24777**

KARL GAREIS

Ein Märtyrer im Kampf gegen den Faschismus

Vor 10 Jahren, am 9. Juni 1924, wurde der Landtagsabgeordnete Genosse Karl Gareis in München von Faschisten ermordet. Der Mord ist bis heute nicht gesühnt



Der Hitlerfaschismus, der seinen „Marsch auf Berlin“ und damit die Machtergreifung durch das Hakenkreuzlerium in Deutschland wiederholt angekündigt und immer wieder auf folgende Monate und Jahre hinausgeschoben hat, bemüht sich jetzt mit aller Kraft, sich als „legal“ zu maskieren und so allmählich politisch „salonfähig“ zu werden. Diese Wandlung ist eine Folge des gesteigerten Abwehrkampfes der organisierten Arbeiterschaft gegen den Faschismus. Hitler mußte erkennen, daß es ihm nicht gelingen kann, gegen das Millionenheer organisierter Sozialdemokraten, Gewerkschafter und Reichsbannerhundertchaften durch einen putschistischen Handstreich zum Ziel zu gelangen. Dieser Traum ist ausgeträumt dank dem in der Arbeiterschaft lebendigen Kampfwillen, dank der Entschiedenheit, mit der die Sozialdemokratische Partei sich der faschistischen Welle zur Verteidigung der Rechte und Freiheiten der demokratischen Republik entgegenwarf. Die neue Taktik Hitlers, durch scheinbare „Legalität“ sich für die bürgerlichen Rechts- und Mittelparteien bündnisfähig zu machen, ist nicht weniger gefährlich für alle, denen die Erhaltung der demokratischen Republik und ihrer Rechtsgarantien Voraussetzung für die endgültige Befreiung aller Unterdrückten ist. Wir hatten schon einmal eine Periode, da der „legale“ Faschismus Gelegenheit hatte, in den Verwaltungsapparat des Staates einzudringen und auf „legale“ Weise versuchte, seine Herrschaft aufzurichten. Der zehnte Gedenktag der Ermordung des Genossen Karl Gareis führt uns zurück in jene Zeit von 1920 bis 1923, die in Bayern mit einem Handstreich faschistischer Bünde am Tag des Kapp-Putsches begann und durch außerparlamentarischen Druck die gesetzmäßige Regierung Hoffmann beseitigte, um an ihre Stelle die Regierung Kahr dem Landtag aufzuzwingen, die vorgab, „Trennhänder des souveränen Volkes“ zu sein, die aber in Wirklichkeit nichts anderes war als

die legale Trennhänderin des illegalen Faschismus.

In dieser Periode bayerischer Politik wurden die bayerischen Einwohnerwehren, die sich immer klarer zu einem faschistischen Machtapparat entwickelt hatten, nachdem sie in die Orgesch (Organisation Escherich) eingegliedert worden waren zu einem so entscheidenden Faktor, daß die offizielle Regierung Kahr in absolute Abhängigkeit von ihnen geriet. Das Ideal der Faschisten wurde erreicht. Sie haben es selbst in der geheimen Denkschrift des Orgeschleiters von Gumprecht — Hauptmann Preu — ausgeplaudert. Der bayerische Zustand jener Zeit wurde als vorbildlich bezeichnet. Dort habe eine von „ehemaligen Offizieren geleitete private Vereinigung (Die Einwohnerwehr)

so viel physische Macht in sich vereinigt, daß Regierung und Parlament nichts mehr gegen sie auszurichten imstande sind.“

Und in der Tat, die bayerische Regierung war damals die Gefangene der Einwohnerwehr. Die Landesleitung der Einwohnerwehr war zu einer Art Nebenregierung in Bayern geworden, gestützt auf ihre bewaffneten Formationen. Im ersten Einvernehmen mit einzelnen pflichtvergessenen Stellen wurden anscheinend ohne Wissen der verantwortlichen Minister Waffen beschafft und in geheimen Lagern gelagert. Eine besondere Abteilung war dafür bei der Landesleitung der Einwohnerwehr eingerichtet, die mit der politischen Abteilung des Herrn Pöhner zusammenarbeitete. Der Leiter dieser politischen Abteilung war aber der spätere

Nationalsozialist Frick, der nach dem Hitlerputsch wegen Befähigung zum Hochverrat zu einem Jahr drei Monaten Festungshaft verurteilt wurde.

Im Zusammenhang mit diesen sogenannten „Waffenherbergen“ ereigneten sich in den Jahren 1920 und 1921 eine Reihe von Fememorden, deren „Aufklärung“ und „Verfolgung“ von den zuständigen Behörden so geleitet wurden, daß die Täter nicht festgestellt und infolgedessen auch nicht bestraft werden konnten. Kein Wunder angesichts der Tatsache, daß der Faschist Pöhner in München Polizeipräsident war, bis er sich 1923 am Hitlerputsch beteiligte, kein Wunder auch bei einer politischen Abteilung dieser Polizei, deren Leitung sich in Händen des Hitlerfaschisten Frick befand. Von dieser Abteilung konnte

später im Feme-Untersuchungsausschuß des Reichstags durch Genossen Paul Levi nachgewiesen werden,

daß durch ihre Vermittlung Fememördern und steckbrieflich gesuchten Hochverrättern, wie Kapitänleutnant Erhardt, Pässe auf falschen Namen besorgt wurden

In dieses idyllische Zusammenarbeiten des illegal bewaffneten Faschismus mit der legalen Staatsgewalt leuchtete Genosse Karl Gareis unbarmherzig hinein, als er im Herbst 1920 als Abgeordneter der USP. im Landtag gemeinsam mit Genossen Timm die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durchsetzte, der aufklären sollte, ob in Bayern eine Vereinigung bestehe, die sich die Beseitigung von Menschen zum Ziel gesetzt hat.

Anlaß zu dieser ersten gemeinsamen Aktion der USP. und der SPD. war ein Mordversuch der Einwohnerwehrraschisten auf einen früheren Reichwehrsoldaten, der Kenntnis von einem geheimen Waffenlager hatte. Der Mordversuch war in der gleichen Weise vorgenommen worden, wie kurz vorher der geglückte Mord an dem Dienstmädchen Sandmeyer im Forstenrieder Park, das man in einem Auto der Einwohnerwehr erwürgt und dann an einen Baum gelehnt hatte. Trotz dringenden Tatverdachts gegen den früheren Leutnant Schweighart — der auch des Mordes an Gareis verdächtig ist — und obwohl er sein Alibi nicht nachweisen konnte, wurde der Beschuldigte wieder außer Verfolgung gesetzt. Auch der Mordversuch an dem Reichwehrsoldaten wurde nur mit einer lächerlich geringen Geldstrafe (1) „gesühnt“.

Den Haß der Faschisten löste es vor allem aus, daß es Gareis gelang, den Nachweis zu führen, wie eng die politische Abteilung der Münchener Polizei, deren Leiter der Faschist Frick war, mit den „Waffenbergern“ zusammenarbeitete. Unter den Waffenbergern waren aber auch die Mörder zu suchen.

Gareis führte einen leidenschaftlichen Kampf gegen den Mordfaschismus und setzte diesen Kampf auch fort, als der Untersuchungsausschuß des Landtags von den reaktionären bürgerlichen Parteien gesprengt war und Gareis selbst wiederholt Drohbriefe bekam, die ihm seine Ermordung ankündigten. Er hatte die Gefährlichkeit des bewaffneten Faschismus für Demokratie und Republik erkannt und wußte, in wie hohem Maße es den Einwohnerwehrraschisten bereits gelungen war, Machtpositionen in Polizei, Justiz und Verwaltung durch ihre Vertrauensleute zu besetzen. Eine sirupellose Hetze der Faschisten begann nun gegen Genossen Gareis, dessen unerbittlicher Kampf die Öffentlichkeit alarmiert hatte und ihnen gefährlich zu werden drohte. Sie beschlossen seine Vernichtung.

Am 9. Juni 1924 wurde Gareis von Faschisten ermordet,

als er, von einer Versammlung heimkehrend, eben den Vorgarten seiner Wohnung betreten wollte. Die Polizei verfolgte — wie konnte es anders sein — natürlich eine offensichtlich falsche Spur und ließ dem wirklichen Mörder Zeit, mit einem falschen Paß, der durch Vermittlung der politischen Abteilung der Münchener Polizei besorgt war, ins Ausland zu fliehen.

Nach der Auflösung der Einwohnerwehren trieben die Faschisten in Bayern unter anderem Namen und in anderen sogenannten „Vaterländischen Verbänden“ und in der Hitlerorganisation weiter ihr verderbliches Unwesen, terrorisierten die Arbeiterschaft, konnten sogar einen bewaffneten Aufmarsch gegen die Maidkundgebung der Gewerkschaften im Jahre 1923 inszenieren. Trotz alledem ließ sich die bayerische Regierung von den Legalitätsschwüren Hitlers einullen, bis es am 9. November 1923 beim Hitler-Putsch, an dem auch Frick beteiligt war, ein böses Erwachen gab.

Der Hitlerputsch 1923 war der erste Versuch der Faschisten, den Marsch auf Berlin zu verwirklichen. Dieser Versuch scheiterte an der Abwehrbereitschaft der Arbeiterschaft,

an der Uneinigkeit der Putschisten untereinander und an dem energischen Eingreifen des Reichspräsidenten. So wie damals Bayern, nach dem Ausspruch des Ministerpräsidenten Held eine „Unordnungszelle“ war, in der kein anständiger Mensch seines Lebens sicher sein konnte, so würde Deutschland in ver-

stärktem Maße den SA-Formationen Hitlers ausgeliefert sein, wenn es den National„sozialisten“ gelingen würde, ihr Ziel zu erreichen.

Aber ebenso, wie 1920/21 Genosse Gareis und mit ihm die bayerische Arbeiterschaft einen ununterbrochenen, sich ständig steigenden Kampf gegen den Faschismus führte, so steht heute die sozialistische Arbeiterschaft im ganzen Reich in leidenschaftlicher Abwehraktion gegen die freihaitvernichtenden Pläne der Hitlerfaschisten.

Der Mord an Gareis muß uns Mahnung und Kampfruf

sein, nicht zu erlahmen im Ringen gegen die faschistische Gefahr. Karl Gareis handelte damals nach dem Grundsatz Ferdinand Lassalles, den dieser im „Offenen Antwortschreiben“ aufgestellt hatte:

„Alle Kunst politischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt — auf den wichtigsten Punkt — zu konzentrieren.“

Der wichtigste Punkt war zu Gareis' Zeit der Kampf gegen den Einwohnerwehrraschismus, und deshalb konzentrierte er alle Kraft auf diesen einen, wichtigsten Punkt. Er hat diesen Kampf, erst zweieunddreißigjährig, mit dem Leben bezahlt. Die Feme der Faschisten konnte den Leib des Genossen Gareis töten, aber die leidenschaftliche Glut seines Kampfeistes lebt in uns allen fort.

Der wichtigste Punkt,

auf den heute alle Kraft konzentriert werden muß, ist der Kampf gegen den Hitler-Faschismus! Denn, wenn es dem Faschismus gelänge, die Republik zu überrennen, dann gäbe es für die Arbeiterschaft keine Möglichkeit mehr, für Rechte der Gewerkschaften, für soziale oder politische Freiheiten, für Verbesserung der Arbeitslosenversicherung und vieles andere zu kämpfen. Dann würden die Arbeiterorganisationen zerschlagen, die Führer und Funktionäre ermordet oder in die Zuchthäuser und Gefängnisse gesteckt.

Deshalb ist die Voraussetzung für das Ringen um die Zielsetzungen der Arbeiterschaft die Erhaltung der demokratischen Republik und die Niederringung des Faschismus!

Die Arbeiterschaft läßt sich nicht täuschen durch die wiederholten Legalitätsschwüre Hitlers. Wir wissen, daß die Sturmabteilungen der National„sozialisten“ aufgestellt und gedrillt werden als künftige bewaffnete Macht des von Hitler erstrebten „Dritten Reiches“. Unter rein militärischen Gesichtspunkten sind sie organisiert, und die Errichtung der Hitlerschen Reichsführerschule in München ist nichts anderes als eine Art faschistischer Kriegsakademie. Die Legalitätsschwüre sind für die National„sozialisten“, wie 1923 vor dem Hitlerputsch, nur ein politisches Mittel zur Einschläferung der Wachsamkeit ihrer Gegner.

Die Arbeiterschaft steht auf der Wacht

und sorgt durch ihre Aktivität, durch ihre Kampfbereitschaft und durch ihre leidenschaftliche Hingabe an die sozialistische Idee dafür, daß Hitlers Pläne an der geschlossenen Phalanx aller Schaffenden zerschellen werden. Der Faschismus ist das letzte Angebot des sich in verzweifelten Krämpfen windenden Kapitalismus. In diesem kapitalistischen System werden alle Verbesserungen immer nur Behelfsmittel sein können. Deshalb kämpft die organisierte Arbeiterschaft für die Überwindung dieses kapitalistischen Systems der Unterdrückung und Ausbeutung, gegen einen Gesellschaftszustand, der es zuläßt, daß Millionen bei vollen Scheunen hungern und aber Millionen bei gefüllten Warenlagern sich nicht die allernotwendigsten Bedarfsgüter beschaffen können.

Wir wollen die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Deshalb kämpfen wir unter den roten Sturmbannern der Freiheit für eine Ordnung der Gesellschaft sozialer Gerechtigkeit, politischer Freiheit und brüderlicher Menschlichkeit. Der Weg zu diesem hohen Menschheitsziel führt auf dem Boden der demokratischen Republik über die Niederkämpfung der Soldknechte des Kapitalismus, über die endgültige Niederringung des Faschismus!

Am Todestag des Genossen Karl Gareis sei dies unser Gelöbniß:

Kampf den Kettenhunden des Kapitalismus!

Kampf dem Hitlerfaschismus bis zu seiner politischen Vernichtung!

Vorwärts für die Verwirklichung des Sozialismus!